

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 68 (1923)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1923:				Insertionspreise:	
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich		
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95	Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend.	
Direkte Abonnenten { Schweiz . . .	10.50	5.30	2.75	Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen , Zürich, Zürcherhof,	
{ Ausland . . .	13.10	6.60	3.40	Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern,	
Einzelne Nummer à 30 Cts.				St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.	
Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Wiesenstraße 14, Zürich 8; P. Conrad, Seminardirektor, Chur; Fr. Rutishauser, Sek.- Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klausner, Zürich 6.				Druck und Expedition: Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 41—43, Zürich 4	
Erscheint jeden Samstag					

Inhalt:

Vom staatlichen Leben. — Sprangers ideale Grundtypen der Individualität, IV. — Schulbesuchstage oder Schlußprüfungen? — Die Berufswahl der Psychopathen. — Das Formgesetz der epischen, dramatischen und lyrischen Dichtung. — Aus der Praxis. — Delegiertenversammlung der Sektion Thurgau des S.L.V. — Schulnachrichten. — Kleine Mitteilungen. — Toten-
tafel. — Bücher der Woche. — Schweiz. Lehrerverein.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 2.

Musikalien

klassischer und
moderner
Literatur
für alle In-
strumente
und
Gesang

A. Bertschinger & Co.
Kataloge
gratis
Auswahl-
Sendungen
—
Zürich 1
Steinmühlengasse 2

la. Bienenhonig

diesjährige Ernte. Fr. 3.— bis
3.20 pro Kg., je nach Quantum
franco. Käufer hat für Lieferung
der Gebinde zu sorgen. 243
Guiseppo Jemeti, Osogna (Tessin).

Amerikanische Buchhaltung

lehrt brieflich mit Garantie
Treuhand-Institut A.-G., Basel
Prämierung der besten Arbeiten mit
Bar-Preisen von total Fr. 3000.—
Prospekte gratis und franko.



Sansilla
GURGELE
& Mundwasser
wirkt prompt
113 gegen II/16
Halsweh
Heiserkeit
Schnupfen
Fl. 3.50 i. d. Apotheken.

Tessinerkur

Die Pension Paradies, Be-
digliora (Tessin), 615 m ü. M.,
empfiehlt sich Ruhe- und Er-
holungsbedürftigen bestens. Pen-
sion mit Fleisch 6 1/2 Fr., ohne
Fleisch 5 1/2 Fr. Zimmer inbe-
griffen. Ill. Prospekte gratis. 421

Kaffee Hag

Der koffeinfreie Bohnenkaffee
zeichnet sich durch seine Un-
schädlichkeit aus und besitzt außer-
dem die Vorzüge des koffeinhaltigen
Kaffees. 8/165 Dr. med. Ph. M.

Schul-Wandtafel aus Eternitschiefer

Angenehme Schreibweise — Schwarze Schreib-
fläche — Kein Reißen — Kein Verziehen — Keine
Abnutzung — Unempfindlich gegen Hitze und
Kälte — Größte Dauerhaftigkeit. — Kleine Preise
Gestelle jeder Art 242

Verlangen Sie Katalog und Muster.

Jos. Kaiser, Wandtafelfabrik

Telephon 196

in Zug

Patent

Als Konfirmanden-Geschenk

wählen Sie, um die größte und dauerndste Freude zu
bereiten, eine **Uhr** oder ein **Schmuckstück**.

Verlangen Sie unsern Katalog A.
Bijouterie **E. Leicht-Mayer & Co.** Horlogerie
gegr. 1881 :: Luzern :: Kurplatz Nr. 18



Verlag A. Francke A.-G., Bern

Von der Hand in den Kopf

vom eigenen Apparatebau über das
Experiment zu den physikalischen
Gesetzen, das ist der Weg von:

J. Werren 239

Physikalischer Gruppenunterricht

Praktische Wege zur Selbstbetätigung des Schülers.
Mit 63 einfachen Zeichnungen von Apparaten.
Kartiert Fr. 1.45.

Verlangen Sie gratis ausführliches Lehrmittel-Verzeichnis.

Empfehle der tit. Lehrerschaft meine

Edelstein-Sammlungen

zu Demonstrationszwecken. Eine kleine Zusammen-
stellung zu Fr. 9.85, oder eine komplette Sammlung mit
120 echten Steinen zu Fr. 80.— sei ihrer Zweckdienlich-
keit und Billigkeit wegen bestens empfohlen. 283

Zahlreiche Referenzen stehen zur Verfügung.

H. Weber, Diamantschleifer, Biel-Madretsch

Schulen, Anstalten und Vereine
mache ich auf meine neuartigen, sehr leistungsfähigen

Metall-

Epidiaskope und Postkarten-Baloptican

aufmerksam. Dieselben übertreffen an Lichtstärke, Größe
und Schärfe der Bilder alle bisher bekannten Apparate.
Einfachste Bedienung. Anschluß an die Lichtleitung. —
Prospekte kostenlos. Unverbindliche Vorführung in
meinem Projektionsraume nach vorheriger Verständigung.

E. F. Büchi, Optische Werkstätte, Bern 160

Konferenzchronik

Kantonalverband der zürcherischen Lehrerturnvereine. Frühlingsturnfahrt auf den Pfannenstiel. Erster Reisetag Freitag, 13. April. Näheres per Zirkular. **Lehrerturnverein Winterthur.** Frühlingsturnfahrt Freitag, 13. April. Winterthur ab 7⁵⁵ nach Effretikon. Zusammenkunft mit den kantonalen Sektionen auf der Forch. Bitte zahlreich aufmarschieren. Bei schlechter Witterung wird die Turnfahrt Samstag, den 14. April ausgeführt.

Sektion Luzern des S.L.-V. Ostermontag, 2. April, von 9 Uhr an Ausstellung der Schülerarbeiten des physikalischen Werkkurses (Leiter Herr Anton Ehrler, Sek.-Lehrer in Luzern) im Zimmer A3 des Museggschulhauses. 10¹⁴ Uhr Jahresversammlung mit Experimental- und Lichtbildervortrag von Herrn Dr. Johann Staub, Seminarlehrer in Luzern, über „Radiotelegraphie- und Telephonie“. Mittagessen im Hotel Rütli.

Verein für Handarbeitsunterricht von Baselland. Hauptversammlung Mittwoch, den 4. April, 2^{1/2} Uhr, im Schulhaus Frenkendorf. Trakt.: 1. Jahresbericht. 2. Jahresrechnung. 3. Referat: Das Gestalten im heimatkundlichen Unterricht. Lehrer Leupin, Bottmingen. 4. Ersatzwahl in den Vorstand. 5. Ausstellung von Kleisterpapier und Schülerarbeiten.

Lehrerturnverein Baselland. Die Aprilübung fällt aus!

Schmerzloses Zahnziehen

Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise
F. A. Gallmann, Zürich 1. Löwenstraße 47 am Löwenplatz
Telephon S. 81.67 Bitte Adresse genau beachten!

Möbelwerkstätten
Pfluger & Co.
Tapeziererei - Dekorationen
Kram-10, Bern.

Vertrauenshaus für solide, gediegene

Wohnungs-Einrichtungen

in größter Auswahl und jeder Preislage. — Erstklassige Verarbeitung. Mäßige Preise. Garantie unbeschränkt. Lieferung per Autocamion franko ins Haus. Lagerung gratis bis Bedarf. **Verlangen Sie bei Bedarf unsern Katalog.** Kulante Bedingungen.

Lukrativer Nebenverdienst für Lehrer

Ist sofort zu vergeben. Offerten unter **Chiffre O. F. 3345 B.** an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.**

Jeremias Gotthelfs Werke

Prachtausgaben in Ganzleinen und Halbleder
in 10 Bänden, fein Ganzleinen, zusammen nur Fr. 22.—
in 5 Doppelbänden, gediegen Halbleder, zusammen nur Fr. 28.—

Gottfried Kellers Werke

in 5 Bänden, hübsch gebunden, mit Golddruck, in Geschenkkassette nur Fr. 9.80

Goethe

4 Bände, Ganzleinen mit Goldverzierung . . . nur Fr. 9.80

Schiller

5 Bände, Halbleder mit Kopfgoldschnitt . . . nur Fr. 13.50

Buchhandlung Ernst Bircher, A.-G., Bern
Bubenbergsplatz-Ecke Schwanengasse 25A

Sekundarlehrerstelle

In **Horn** (Thurgau) ist für die neugegründete Sekundarschule die Lehrstelle offen.

Bewerber müssen sich über die Befähigung zur Führung einer Gesamt-Sekundarschule (historisch-sprachlich und mathematisch-naturwissenschaftlich ausgebildet) ausweisen können und die entsprechenden thurgauischen Patente besitzen. Nur eine ganz bewährte Kraft mit Ausweis über sehr erfolgreiche Führung einer Gesamt-Sekundarschule während mindestens zwei Jahren kann berücksichtigt werden.

Besoldung Fr. 6500.— bis Fr. 7500.— plus Fr. 300.— Staatszulage für Gesamtschule und s'aatliche Dienstjahrszulage. Der Beitrag an die Pensionskasse wird durch die Schulgemeinde übernommen.

Anmeldungen mit Zeugnissen, Belegen über Lebens- und Bildungsgang, über b'sherige Tätigkeit, sind bis spätestens 2. April an den Präsidenten der Sekundarschule Horn, Herrn **A. Raduner**, zu senden.

Horn, den 21. März 1923.

Die Sekundar-Schulvorsteherschaft.

Tonkünstler

(Schweizer) ges. Alters, seit vielen Jahren in der Ostschweiz tätig, mit vorzüglichen Zeugnissen und Empfehlungen, sucht einen andern Wirkungskreis, **Fächer: Klavier, Gesang, Direktion, Theorie, Orgel und Violine.**

Anfragen unter **O. F. 1204 St.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.**

Rundschrift und Gotisch, 24. Aufl.

à Fr. 1.50

Deutsche u. franz. Schrift, 8. Aufl.

à 1 Fr.

Beide Lehrgänge mit Anleitungen für Lehrer und Schüler. In Papeterien und bei **EOLLINGER-FREY, BASEL.** Bei Mehrbezug Rabatt.

Verlag A. Francke A.-G., Bern



10 000 neue Exemplare

(5. Auflage) werden soeben auf Wunsch der Lehrmittelkommission gedruckt von

Grunder und Brugger

Lehrbuch der

Welt- und Schweizergeschichte

mit Darstellung der Kriegs- und Nachkriegsjahre
In Halbleinen geb. Fr. 5.20

Verlangen Sie gratis ausführliches Lehrmittel-Verzeichnis.

Gegründet
1819

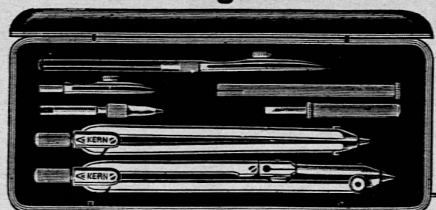
Telephon 112

Kern
AARAU

Telegramm-
Adresse:

Kern, Aarau

Präzisions-Reisszeuge in Argentan



In allen besseren optischen Geschäften und Papeterien erhältlich.
Kataloge gratis und franko.

Ernst und Scherz

Es gilt, das Bedürfnis nach geistigen Inhalten unseres Lebens zu wecken und lebendig zu erhalten. Wir dürfen nicht ermüden, den Verantwortlichen und dem Volke immer und immer wieder zu sagen, daß die Erziehung des jungen Geschlechts die wichtigste Aufgabe des Wiederaufbaues ist. *R. Seyfert*
Deutsche Schulpraxis.

Der Osterhas.

Der Osterhas chunt ietz, de bald
Er lot-is nömm lang warte
Mir händ em schöni Nestli gmacht
Im Höfli und im Garte.
Und wenn er chunt i aller Früeh
Goht er uf lise Füesse;
Leit d'Eili gschwind i d'Nestli ie
Die ächte und die stüefe.
Mir aber händ is müsli-still
Wie wemmer läte schlofe.
Wer d'Wundernase z'vor-derst het,
De tuet sie selber strofe.
Martha Baumann

Humor in der Schule.

Geehrter Herr Lehrer! Da wir junge Harzer Kanarien haben. Und das Weibchen plötzlich aussetzte mit füttern, so mußte ich dieselben einen Tag füttern. Bitte sie höflich mich zu entschuldigen.
Sch. E. Vater.

Entschuldigung. Albert, 4. Klasse, entschuldigt seinen Bruder August in der 3. Klasse: August kann heute nicht in die Schule kommen, bis Mittag hat er Kopfweh und nachmittags geht er die Ostern holen (am 3. Juli) *W.R.*

Wir reden vom Umzug und schauen einen gezeichneten Möbelwagen genauer an. Da meldet sich Franz: «Fräulein, 's Züglen-ischt en Sport.» Auf meine Verwunderung: «Wieso auch?» kommt die Antwort: «Es steht doch auf dem Wagen: Möbeltran-sport!» *M.L.*

Vom staatlichen Leben.

Das staatliche Leben wirkt wahrhaft bildend, wenn es von echter Menschlichkeit beherrscht wird; es wirkt zerstörend, wenn es dieser tiefern Menschlichkeit entbehrt. Die Regierungen erteilen den entscheidenden staatsbürgerlichen Unterricht durch die Art, wie sie die Regierungspflichten erfüllen und ihre Untergebenen zur Erfüllung der Pflicht anhalten... Gewaltpolitik der Regierungen verwirrt den Geist der Völker und der Familien.

Aus einem Vortrag.

Sprangers ideale Grundtypen der Individualität. (Schluß.)

IV.

6. Der religiöse Mensch.

Spranger nennt denjenigen einen religiösen Menschen, dessen Geistesstruktur dauernd auf die Erzeugung des höchsten, restlos befriedigenden Werterlebnisses gerichtet ist. Aus dem Wesen der Religiosität ergeben sich ihm drei Erscheinungsformen des religiösen Typus: die immanente Mystik ist die Religion der absoluten Lebensbejahung; sie bringt alle Lebenswerte in positive Beziehung zum höchsten Wert des Lebens; sie sucht daher jedes Lebensgebiet bis ins Unbegrenzte zu vollenden, das Wissen, die Technik, die Macht, die Schönheit, die Liebe, und will so den höchsten Wert erreichen. Goethe hat diese Lebensform gelebt und dichterisch gestaltet, dabei aber, in seinem Faust, gezeigt, daß sie nie vollendbar ist. Die immanente Mystik tritt auch in einseitiger Gestalt auf, so wenn z. B. ein theoretischer Mensch mit der Erkenntnis das letzte Geheimnis zu ergründen sucht. Jede einseitige Lebensform muß aber ihrer Struktur zufolge scheitern. — Im Gegensatz zum immanenten findet der transzendente Mystiker den höchsten Wert auf dem Wege der Weltverneinung; er bringt alle Lebenswerte in negative Beziehung zum höchsten Lebenswert. Das Wissen erscheint ihm ohne Ausnahme wertlos; die Schönheit betrachtet er als bloßen sinnlichen Schein; das Machtstreben verneint er; die Menschen kann er nicht lieben, kurz, er kettet sein Herz an nichts Irdisches; er will sich vielmehr von diesem ganz befreien. Er gibt sich lediglich einer gestaltlosen Seelenpflege hin, um sich auf das Übersinnliche vorzubereiten. — Diese beiden Extreme der Religiosität sind jedoch selten. Am häufigsten findet sich ihre Mischung, der gebrochene oder dualistische religiöse Mensch. Er sagt jedem Lebenswert gegenüber Ja und Nein, d. h. er bewertet sie teils positiv, teils negativ.

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse können insofern von Bedeutung sein für den religiösen Menschen, als sie unter Umständen zu Quellen religiösen Erlebens werden. Die Erkenntnis sagt ihm jedoch nie, was die aufgefundenen Zusammenhänge für ihn bedeuten. Seine Werteinstellung ist nicht mehr Wissen, sondern Glauben, d. h. er vertraut darauf, daß die Werte, die er als die höchsten erlebt, auch gültig seien.

Die wirtschaftliche Arbeit wird vom dualistisch-religiösen Bewußtsein als Gottesdienst, die Güter der Lebens-

erhaltung werden als Gottesgaben erlebt. Wenn man diese Werte aber am höchsten Lebenssinn mißt, erkennt man in ihnen nur ein niederes Leben. Aus dieser Auffassung entspringt die Askese. In der Wirklichkeit begegnen wir einer mannigfachen Abstufung von völliger Entsagung bis zur Ansammlung irdischer Güter unter dem Gesichtspunkte der Bewährung göttlicher Gnade.

Für die religiöse Bedeutung der Kunst liegt eine Grenze schon darin, daß die Kunstwerke sinnlich-konkreter Art sind. Die Kunst schafft zudem nur eine imaginative Gegenständlichkeit. Das religiöse Gemüt empfindet, daß diese Symbolik unzulänglich ist. Ähnlich verhält es sich mit der ästhetisch erlebten Natur. Der religiöse Zustand drückt sich auch etwa in Kunstwerken aus. Es gehören dazu die größten Werke aller Zeiten. Doch haftet auch ihnen der Mangel an Vollendbarkeit an. Es ist noch niemand gelungen, das glühende Sehnen nach Erlösung und noch weniger den höchsten Sinn des Lebens ganz in sichtbare oder hörbare Schöpfungen zu fassen.

Am engsten verbunden mit dem religiösen Wert ist, wie bereits angedeutet, die Liebe. Das soziale Gebiet steht im Hinblick auf die religiöse Gesamtbewertung am höchsten. Trotz aller Liebe bleiben zwischen den Menschen aber immer gewisse Grenzen bestehen. Deshalb sucht der religiöse Mensch die höchste Befriedigung in Gott.

Das politische oder Machtgebiet hat insofern Beziehung zur Religiosität, als in dieser eine Mischung von Selbstbejahung und Selbstverneinung liegt, sofern sie nicht rein lebensbejahend oder rein lebensverneinend ist. Der religiöse Mensch gibt sich entweder ganz in die Gnade Gottes und ist dann dem höchsten Sinn des Lebens gegenüber ganz empfangend, oder er tritt selbst als Kämpfer auf für den höchsten Wert und sucht dem Göttlichen zum Siege zu verhelfen. Der Staat ist für den religiösen Menschen nie das Letzte und Höchste; er bildet aber den bestehenden Staat seinen höhern Anforderungen gemäß um.

Der Motivationsvorgang ist nicht bei allen religiösen Menschen gleich. Bei dem immanenten Mystiker beruht er auf dem Grundgefühl: «Der Mensch in seinem dunkeln Drange ist sich des rechten Weges stets bewußt.» Beim transzendenten Mystiker bildet die Askese das Grundmotiv. Der dualistische Religiöse endlich prüft sorgfältig, ob die eigenen Motive dem guten oder dem bösen Teil der Seele entspringen. Ein Mensch, der sein ganzes Dasein unter die Herrschaft des höchsten Wertes stellt, erlebt in sich ein seliges Erfülltsein von diesem Wert.

Die verschiedenen Einstellungen bezüglich des Grades, in dem die Welt den höchsten Wertforderungen des religiösen Bewußtseins entspricht, kennen wir als Optimismus und Pessimismus und auf höhern Stufen als Göttlichkeit und Ungöttlichkeit, als Heiligkeit und als Unheiligkeit.

Die Erscheinungsformen des religiösen Typus sind zahllos; jeder hat seinen eigenen Gott, d. h. jeder erlebt den Weltsinn auf seine Weise. Doch lassen sich auch hier ein schöpferischer und ein rezeptiver Typus unterscheiden. Jenes sind die Menschen mit eigener Religion, die Pro-

pheten und Heilbringer, diese solche mit übernommener Religion, die Traditionsgläubigen, die Orthodoxen. Weiter lassen sich die religiösen Naturen gliedern nach den Gebieten, die den Anlaß zu religiöser Hinwendung oder zur Andacht geben. Es lassen sich danach utilitaristische, ästhetische, theoretische, soziale und politische Religionen unterscheiden.

Wichtig ist endlich noch die Bemerkung Sprangers, daß es ein religiöses Erleben geben könne, ohne daß man es auf eine persönliche Macht, als seinen Urheber, zurückführe. Man könne der Welt ganz andächtig gegenüberstehen, ohne ihren sinnvollen Zusammenhang aus der Persönlichkeit Gottes zu verstehen. Die Persönlichkeit Gottes sei nur ein persönlicher Reflex der Art, wie den Menschen das Geistige allein zugänglich sei. Gott sei nichts anderes als das höchste Sinngebende in uns.

Damit habe ich sämtliche von Spranger unterschiedenen Grundtypen skizziert. Es erscheint wohl auffällig, daß wir bei Spranger neben dem theoretischen, dem wirtschaftlichen Menschen etc. nicht auch dem sittlichen Menschen begegnet sind, und daß damit auch die Sittlichkeit nicht als besonderes Gebiet unserer Kultur hingestellt worden ist. Manche werden außerdem die Technik, die Erziehung und das Recht als besondere, neben der Wissenschaft, der Kunst, der Wirtschaft, der Gesellschaft, dem Staat und der Religion bestehende Kulturgebiete vermissen. Spranger kennt alle diese Lebensgebiete gut genug und bespricht sie in den folgenden Kapiteln nicht minder einläßlich und gründlich als die Grundtypen. Er stellt sie aber mit den genannten andern aus dem Grunde nicht auf eine Linie, weil sie nicht einfache Geistesrichtungen, sondern Kombinationen solcher darstellen. Die Sittlichkeit z. B. ist nicht ein neben der Wirtschaftlichkeit, der Wissenschaft etc. bestehendes Lebensgebiet; sie ist vielmehr eine Form des Lebens, die sich auf allen Gebieten geltend oder nicht geltend machen kann, d. h. der Mensch kann nicht an sich sittlich oder unsittlich sein, er kann es nur sein in seinem wirtschaftlichen, seinem sozialen, seinem politischen, seinem wissenschaftlichen, seinem ästhetischen und seinem religiösen Verhalten. Ebenso stellen die Technik, die Erziehung und das Recht Verbindungen zwischen verschiedenen Geistesrichtungen dar, die Technik z. B. eine Verbindung zwischen Wissenschaft und Wirtschaftlichkeit. Diesen zusammengesetzten Kulturgebieten entsprechen die komplexen Typen des Technikers, des Erziehers und des Rechtsmenschen.

Mit dem Kapitel über das Verstehen der geistigen Strukturen schließt Spranger sein Werk ab. Für den Lehrer ist dieses Kapitel ebenso wertvoll wie die vorausgehenden. Er kommt in der Geschichte und in der Lektüre immer wieder in die Lage, den Kindern Persönlichkeiten verständlich machen zu sollen. Dazu muß er aber nicht nur einen Einblick haben in die Totalstruktur des individuellen Geistes; er muß nicht nur wissen, daß in der Regel eine Geistesrichtung vorherrscht, und daß sich die andern ihr ein- und unterordnen, sondern er muß auch fähig sein, das Leitmotiv und die Beziehungen der übrigen Motive dazu im konkreten Falle herauszufinden, und diese Fähigkeit kann ihm das Schlußkapitel Sprangers vermitteln, vorausgesetzt natürlich, daß er dem Verfasser auch bis dahin aufmerksam folgte.

C.

Schulbesuchstage oder Schlußprüfungen?

Wohl schon so lange als es Prüfungen oder Examen gab, sind auch die Diskussionen gepflogen worden über die beste Art ihrer Durchführung. Aber erst in den letzten Jahrzehnten hat sich in diesen Diskussionen eine andere Frage in den Vordergrund gedrängt, die Frage, ob diese Prüfungen überhaupt notwendig oder auch nur nützlich seien, ob sie nicht besser abgeschafft oder durch andere Einrichtungen ersetzt würden.

Unter den Gründen, die für die Beibehaltung der Examen angeführt wurden, wurde besonders die Notwendigkeit betont, am Schlusse des Jahres einen sichtbaren Beweis für die während des Schuljahres geleistete Arbeit vor sich zu sehen. Auch glaubte man, in den Schlußprüfungen einen notwendigen Ansporn zu haben, oft nicht nur für die Schüler, sondern auch für den Lehrer. Ferner sagte man, es müsse doch am Schlusse der Arbeit ein deutlicher Abschluß vorhanden sein. Und endlich sollten die Examen den Eltern und einer weiteren Bevölkerung einen Einblick in den Schulbetrieb und in die Arbeitsstätte und Arbeitsweise der Kinder geben.

Aber alle diese guten Eigenschaften konnten es nicht hindern, daß die Einrichtung der Schlußprüfungen mehr und mehr unter die Lupe genommen und kritisiert wurde. Zunächst wurde einmal herausgefunden, daß es eigentlich ein Unsinn sei, die Schüler einer Klasse ein ganzes volles Schuljahr hindurch täglich und stündlich zu prüfen und dann am Schlusse des Jahres in einer oder mehreren halben Stunden die ganze Klasse extra nochmals zu prüfen; und um die Arbeit des Lehrers zu prüfen, sei das ganze lange Jahr hindurch reichlich Gelegenheit, wenn man denn dem Lehrer nicht zutraue, daß er aus eigenem Pflichtgefühl und Interesse an der Schule seine Pflicht erfülle. Auch bemerkte man allmählich, daß derartige «Stichproben» wohl bei einer Warenprüfung am Platze seien, daß sie aber bei der Schularbeit höchstens die Wirkung haben können, die Aufmerksamkeit des Lehrers auf bestimmte, etwas leichter sichtbar zu machende Teile der Arbeit zu lenken unter Schädigung mancher viel wichtigerer Aufgaben und besonders auch zur schweren Gefährdung der Erziehung und Charakterbildung, deren Resultate unmöglich am Schlusse des Schuljahres auf den Tisch gelegt oder heruntergesagt werden können. Und schließlich änderte sich das ästhetische Empfinden aller, besonders aber der zunächst Beteiligten, wesentlich, so daß man die Schönheit eines Abschlusses, wie ihn die Examen mit all ihrer Aufregung und Hast und Hetze mit sich bringen, nicht mehr recht zu würdigen wußte, sondern fand, ein paar Stunden ruhigen Beisammenseins mit einer guten Lektüre oder einer besonders ausgewählten Arbeit und einigen nützlichen Besprechungen seien ein besserer Abschluß eines oder mehrerer Jahre vertrauten Zusammenarbeit als ein großer öffentlicher Klimbim mit Schulbehördendekoration und feierlicher methodischer Theatervorstellung.

Nun aber die Verbindung mit der Bevölkerung! Da muß nun schon gesagt werden, daß der Einblick der Eltern in die innere Schularbeit eine absolute Notwendigkeit ist für ein gutes Zusammenarbeiten von Schule und Familie. Das richtige Verständnis für die Tätigkeit des Lehrers ist unmöglich, wenn die Eltern nicht wenigstens hie und da einmal Gelegenheit haben, Lehrer und Kinder in gemeinsamer Arbeit zu sehen. Und wenn die Eltern diesen Einblick, sei es aus eigener, sei es aus Schuld der Schule, nicht bekommen, so wird auch in der Regel das Verhältnis zwischen Volk und Schule im allgemeinen mangelhaft sein. Ein wesentlicher Teil des Schulerfolges beruht aber auf diesem gegenseitigen Verständnis. Wenn daher keine andere Möglichkeit zur Herstellung einer Verbindung zwischen Schule und Familie bestünde, so müßten die Schlußprüfungen, allerdings nicht in der Form, wie sie manchenorts gehandhabt werden, als das kleinere Übel beibehalten werden.

Glücklicherweise sind wir aber auf dieses kleinere Übel nicht unbedingt angewiesen. Es ist für die Examen als Bindeglied zwischen Familie und Schule ein Ersatz gefunden worden, und zwar ein Ersatz, der besser ist als das Original. An manchen Orten sind an Stelle der Schlußprüfungen Schulbesuchstage eingeführt worden, wobei zu einem gewöhnlichen

Schultag mit normalem Pensum und alltäglichem Schulbetrieb die Eltern offiziell eingeladen werden. Es leuchtet auf den ersten Blick ein, welche große Vorzüge diese Art der Verbindung mit den Eltern bietet. Es ist klar, daß es für die Eltern der Schüler und für eine weitere Bevölkerung einen weit aus größeren Wert hat und ein ganz anderes Interesse bietet, einer oder mehreren beliebigen normalen Schulstunden beizuwohnen, als einer extra ausgesuchten Examenstunde, die naturgemäß mit einer wirklichen ungekünstelten Schulstunde nur eine sehr entfernte Ähnlichkeit haben kann. Nur in normalen Schulstunden können die Eltern einen wirklichen Einblick in die Arbeit des Lehrers und ihrer Kinder gewinnen und kann das Interesse der Eltern für die Schule wirklich geweckt werden. Und daß dies tatsächlich geschieht, hat sich in der kurzen Zeit des Bestehens der Schulbesuchstage vollauf gezeigt. Es darf ohne Selbstüberschätzung gesagt werden, daß wohl noch wenige Schulbesucher durch ihren Besuch zu Schulgegnern geworden sind; dagegen ist wohl sicher in der Regel das Umgekehrte der Fall. Es konnte immer wieder die Beobachtung gemacht werden, daß die Besucher ihrer großen Freude und ihrem Interesse Ausdruck gegeben haben, und der Ausruf: «So habe ich mir's nicht gedacht in der Schule», wird manchem Lehrer nicht unbekannt sein. Dieser Erfolg allein, die Weckung des Interesses für die Schule, aber rechtfertigt schon die Beibehaltung und den weiteren Ausbau der Schulbesuchstage. Denn einer der Hauptübelstände in den Beziehungen unserer heutigen Schule zur Bevölkerung, besonders in den Städten, ist nicht eine ausgesprochene Schulfreundschaft, dagegen eine weitverbreitete Gleichgültigkeit und Interesslosigkeit. Diese kann aber nur durch Weckung des Interesses behoben werden.

Allerdings darf nicht übersehen werden, daß auch, wie gegen jede Einrichtung, so auch gegen die Schulbesuchstage, Einwendungen erhoben werden.

Über die Unstichhaltigkeit einiger Bedenken ist schon gesprochen worden; so über den Wegfall des sogenannten feierlichen, lies demonstrativen, Abschlusses, sowie über den Verlust der Kontrollgelegenheit.

Auch eine Klage einzelner Kreise der Lehrerschaft wird nicht genügend Herzen rühren, um die Schulbesuchstage aufzuhalten oder wieder abzuschaffen, wo sie einmal eingeführt sind, die Klage nämlich, man habe jetzt statt einer Stunde Examen — deren sechs! Denn dieser Nachteil ist nur dann ein Nachteil, wenn man die Schulbesuchstage absichtlich und wissentlich vergewaltigt. Man hat 6 Stunden Examen! Selbstverständlich hat sie derjenige Lehrer, der nun, nachdem das Examen abgeschafft ist, hingeht und mit Teufels Gewalt — wieder Examen herzwängt! Es gibt eben tatsächlich Lehrer, die ohne Examen einfach nicht leben können. Selbstverständlich muß aber auch von seiten der Schulbehörden erwartet werden, daß sie ihrerseits dazu beitragen, die Besuchstage zu dem zu machen, was sie sein sollen, Elternbesuchstage. Für die Kontrolle steht den Schulbehörden das ganze Schuljahr zur Verfügung.

Das Hauptbedenken gegen die Schulbesuchstage aber, das immer wieder auftaucht, ist die Behauptung, auch die Schulbesuchstage seien kein wirkliches Bindeglied zwischen Schule und Eltern, denn es komme ja meist doch niemand. Diese Behauptung ist zum Teil richtig. Richtig ist einmal, daß in zahlreichen Klassen tatsächlich «kein Bein» kommt und daß anderseits im allgemeinen nur in den untern Klassen der Volksschulen ein reger Besuch stattfindet, in den obern Klassen es aber tatsächlich oft schwer hält, einen richtigen Besuch zustande zu bringen. Es fragt sich aber, woher dieser Übelstand kommt. Und da muß gesagt werden, daß er eben von der Krankheit herrührt, die man heilen will. Der mangelhafte Besuch wird verursacht gerade durch die Interesslosigkeit der Bevölkerung gegenüber der Schule, und es gibt keinen deutlicheren und sprechenderen Beweis für die Notwendigkeit der Schulbesuchstage als die Schwierigkeit der Erreichung eines richtigen Besuches. Und das beste Mittel, die Interesslosigkeit zu bekämpfen, besteht darin, nicht nachzulassen in den Bemühungen, die Eltern zur Benützung der Schulbesuchstage

zu veranlassen. Solche Bemühungen sind in der Regel doch nicht ganz resultatlos. Es gibt jetzt schon zahlreiche Klassen, und nicht nur der untersten Stufen, die einen erfreulichen Besuch aufweisen, und es besteht kein Zweifel, daß dies in vielen andern Klassen ebenfalls erreicht werden kann.

Woher können diese großen Verschiedenheiten im Besuch der verschiedenen Klassen kommen? Diese Unterschiede rühren von einer einfachen Tatsache her, die durch die Erfahrung immer wieder bestätigt wird, von der Tatsache nämlich, daß der Schulbesuch der Eltern in weitaus den meisten Fällen von den Kindern abhängt. Wenn die Eltern kommen, so kommen sie oft nur auf Veranlassung der Kinder. Wenn es daher dem Lehrer gelingt, den Schülern einen regen Besuch als erfreulich erscheinen zu lassen, ihnen die Angst vor dem Besuchstag und vor allem die Angst vor dem Blamiertwerden in Gegenwart der Eltern zu nehmen, dann wird ein guter Besuch zustande kommen. Es wird ja wohl noch einige Zeit dauern, bis alle Lehrer erkannt haben werden, wie wichtig es ist für das Gedeihen der Schule und nicht minder auch für die Stellung der Lehrerschaft dem ganzen Volke gegenüber, daß ihre Arbeit der Bevölkerung bekannt und damit auch besser eingeschätzt wird. Und diese Überzeugung muß durchdringen trotz einigen Unbequemlichkeiten, die, wie nicht bestritten werden soll, damit verbunden sind. Denn jede Lehrerschaft wird, innerhalb eines bestimmten Rahmens und von Einzelfällen abgesehen, in der Regel die Stellung im Volke haben, die sie sich selbst macht.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß als nächstliegende Forderungen aus den gemachten Ausführungen sich folgende Punkte ergeben:

1. Im Interesse der Kinder, der Schule und des Lehrers sind die Schulbesuchstage an Stelle der Schlußprüfungen beizubehalten oder einzuführen.

2. Die Lehrerschaft soll nach Kräften dazu beitragen, daß die Besuchstage einen möglichst regen Besuch erhalten.

3. Lehrerschaft und Schulbehörden sollen alles vermeiden, was den Besuchstagen den Charakter der normalen Schularbeit raubt.

e.

Die Berufswahl der Psychopathen. Von H. Stauber.

Wir sind wohl alle darin einig, daß die Berufswahlfrage zu den allerwichtigsten Lebensfragen gehört. Trifft dies schon für den normalen Menschen zu, wie viel eher noch für den von der Natur in irgend einer Weise stiefmütterlich Bedachten, für den körperlich, geistig oder seelisch Anormalen, den erblich Belasteten, den Psychopathen. Auf irgend einem Gebiete versagt bei ihm das Können und Wollen, er sieht sich Hemmnissen gegenüber, die der normal Geborene nicht kennt, nicht zu überwinden braucht. Der Psychopath handelt in sehr vielen Fällen, ohne sich seiner Fehler, Schwächen bewußt zu sein, ja er legt sich dieselben mitunter gar als besondere Begabung, Talent aus und betrachtet die Unbelasteten just als die seiner Ansicht nach Minderwertigen. Sie kennen alle die große Musterkarte der jungen Leute mit psychopathischer Konstitution; vom schwerfälligen, denkarmen, unbeholfenen Träumer an bis hinauf zum geistig nervös regsamen, in seinem Gebahren überschäumenden Jungen, eine ganze Stufenleiter, aber mit lauter Sprossen aus teilweise morschem Holz. Wenn einst ein Arzt den Ausspruch tat, daß eigentlich der größte Teil der Menschen auf irgend eine Weise, vor allem aus seelisch belastet sei, so enthält diese nicht wörtlich zu nehmende Behauptung immerhin den Sinn, daß die Zahl der Psychopathen eine größere ist, als man sich so gewöhnlich vorstellt. Und da diese Belastung den Menschen von der Wiege bis zur Bahre begleiten kann, ihre Spuren also frühzeitig schon sich zeigen, werden wir zu allen Zeiten unter der Jugend schon viele dieser Unglücklichen antreffen, die auf irgend eine Weise als nicht vollwertig erscheinen und besonderer Berücksichtigung bedürfen. Da der Kindescharakter ein Gemisch ist von Rätseln aller Art, von guten und schlimmen Eigenschaften, von fördernden und hemmenden Regungen, und der Begriff, was in jedem Lebensalter, bei den verschiedensten Handlungen des Men-

schen als normal gelten kann, noch nicht abgeklärt ist, kann der Psychopath jahrelang, ja oft die ganze Jugendzeit hindurch, als vollwertig genommen und behandelt werden, je nach der Umgebung des Kindes, dem Erzieher talent der Eltern, ihrer sozialen Lage, den lokalen Verhältnissen usw. Denn es ist doch klar, daß ein Kind, das im Elternhause wohl behütet, gut erzogen, richtig genährt, gekleidet wird, das die Not des Lebens noch wenig erfahren muß, weniger in Versuchung fällt, seine psychopathische Beanlagung zu verraten und gar zu verschlimmern, während umgekehrt ein falsches Verhalten der Eltern bei der Erziehung, häusliche Not, schlimme Kameradschaft eine erbliche Belastung, eine seelische Anomalie frühzeitig schon bloßlegen. Dann ist es wieder ein großer Unterschied, ob die Geneigtheit vorhanden sei, die erkannten Schwächen eines Kindes in zielbewußter, von höchster Geduld getragener Erziehung heben zu wollen, oder ob unangebrachte Strafen, Härte, oder umgekehrt ein gedankenloses Ignorieren solcher Fehler zu konstatieren sei.

Es ist also kein Zweifel, unter dem Schülerheer, das alljährlich die Schule verläßt und vor der Berufswahl steht, befinden sich verhältnismäßig viele Kinder, die zu den Psychopathen gehören. Sie als solche zu erkennen, als solche zu beraten, wird eine der allerschwierigsten Aufgaben des Berufsberaters sein. Wir wollen diese psychopathisch beanlagten Kinder in zwei Gruppen trennen:

1. in die durch irgend ein früheres Verhalten als seelisch anormal befundenen, und

2. in die, welche psychopathisch verdächtig taxiert werden müssen, ohne daß sie bisher Ursache zu irgendwelchem Einschreiten geboten hätten.

Die erstgenannten, also die auffällig Belasteten, haben vielleicht durch ihr ganzes Verhalten im Elternhaus, in der Schule, unter Kameraden, ferner durch drastische Verstöße gegen die Wahrheitsliebe, die Ehrlichkeit, den Gehorsam, die Sittlichkeit bewiesen, daß ihr Seelenleben krank sein müsse, daß oft weniger böser Wille als die Unfähigkeit der Selbstzucht, des Beherrschens krankhafter Triebe sie zu strafwürdigen Vergehen trieb. Jeder Erzieher und Fürsorger kennt Beispiele genug, wie in der Tat oft jugendlich Fehlbares unter einem ihnen unbewußten Zwange handeln, weil sich an ihnen vielleicht der Väter oder Mütter Sünden rächen und sie ein allzu starkes Tiebleben beherrscht.

All die möglichen Krankheitsformen, die sog. «Differenzierungen» aufzuführen, erlaubt mir das enggezogene Thema nicht, ich werde auch nicht auseinanderscheiden die stark nervösen von den eigentlich psychopathischen Kindern; dagegen möchte ich kurz andeuten, wie die Berufswahl auf diese Kinder Rücksicht nehmen kann. Wenn ich als Berufsberater die Forderung aufstelle, es möchte die Art der Erziehung in Elternhaus und Schule eine solche sein, daß sie alle Kräfte im Sinne einer harmonischen Ausbildung wecke und fördere, so trifft dies auch für das psychopathisch veranlagte Kind zu. Je mehr abgewechselt werden kann zwischen geistigem Lernen und körperlicher Betätigung, um so besser für das Kind, namentlich für sein Tiebleben. Ich wage die Anklage, daß viele Kinder mit psychopathischer Beanlagung geradezu einer Art Seelenkatastrophe entgegengetrieben werden durch eine verkehrte Erziehungsart. Wer irgendwie Jugendkenner ist, weiß, daß in jedem Kind mächtig der Trieb zur manuellen Betätigung lebt. Ein Nichterfüllen des Wunsches, seine Kräfte beim Spiel und arbeitenden Spielen zu üben, schafft in ihm Spannungen, die sich in einem veränderten Betragen, ja in Trotz, Unarten kundgeben. Kann nicht das vernünftige Mütterchen oft seinen kleinen Schreihals beruhigen, indem sie ihm rasch ein Spielzeug ins Händchen drückt? Mir scheint, daß die Jugend in den Städten vor allem aus in vielen Fällen sich nicht normal entwickeln kann. Bis sie schulpflichtig ist, muß das Spiel, müssen Fröbelarbeiten ihre Zeit ausfüllen; je frischer sie sich regt, ihre Ideen beim Sändeln, Bauen, Schneiden, Zeichnen in die Tat umsetzen darf, um so besser auch für ihre seelische Entwicklung. Die vielfach beobachtete nervöse Gereiztheit eines Kindes wird am besten beschwichtigt durch eine sorgfältig gewählte Betätigung, die Rücksicht

nimmt auf seine Lieblingswünsche, und durch ein Gewährenlassen, wenn es voll Interesse seine spielende Arbeit anpackt. Es schafft wieder Reizzustände, wenn die Eltern jeder Kleinigkeit wegen das Kind von der begonnenen Arbeit wegrufen, es ist gleichsam ein unerwartetes, gewaltsames Brechen seines Willens mit ähnlicher Wirkung wie bei einem Schläfer, der vor der Zeit aus seinem unvollendeten Schlafe geweckt wird. In vielen Fällen ist auch die Erziehung des Kindes zur Selbstständigkeit ein wichtiges Mittel zur Beherrschung seiner psychopathischen Triebe; hat das Kind eine große Aufgabe vor sich, die es teilweise nach eigenen Ideen lösen kann, ohne sich Schritt für Schritt nach dem — auch nicht immer richtig wählenden — Willen der Erwachsenen richten zu müssen, so arbeitet sein Seelenleben mit innerer Ruhe, ohne Wellen. Wie die spielende Arbeit, so vermag auch das Spiel selbst wohlthätig auf das psychopathische Kind einzuwirken, indem vorhandene Spannungen eher ausgelöst werden und die sorglose Betätigung namentlich im Freien, im Kreise seiner Kameraden einen wohlthätigen Einfluß auf sein Nervensystem wie sein Seelenleben ausübt. Dem psychopathischen Kind kommen die neuesten Bestrebungen der Schulreform, mehr manuelle Betätigung im Schulbetriebe einzuführen, sehr entgegen; dieses Schaffen bedeutet eine Ablenkung, eine Beruhigung, eine Gesundung seines oft überreizten und durch einseitige intellektuelle Schulung leicht geförderten krankhaften Zustandes. Ist es einerseits wichtig, daß durch eine richtige Erziehung und Betätigung einer Verschlimmerung der erkannten oder noch verborgenen psychopathischen Beanlagung vorgebeugt werde, so ist es andererseits auch nötig, daß Eltern und Lehrer auf alle Ausstrahlungen einer krankhaften Psyche mehr achten, diese berücksichtigen lernen. Schon das bloße Bestreben, die Kinder nach ihrem seelischen Zustand oft beobachten zu wollen, die Kenntnis des Einflusses einer erblichen Belastung auf die gesamte Entwicklung eines Kindes wird den Erzieher veranlassen, im Unterricht und bei der Erziehung mehr zu individualisieren; trotz der Überfüllung der Klassen findet der Lehrer Gelegenheit, gewissen Eigenschaften vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken und so Rückfälle, Entgleisungen des schulpflichtigen Psychopathen zu verhüten. Sehr wertvoll wäre die Führung von Personalbogen über jeden einzelnen Schüler durch den Lehrer. Würden in zwangloser Folge auffällige Erscheinungen im Betragen eines Schülers unmittelbar nachher notiert, würden diese Bogen mit dem Kinde in die höhern Klassen wandern, so erhielte mancher Lehrer rechtzeitig einen Einblick ins Seelenleben eines Schülers, er würde oft eher begreifen; er könnte in ähnlicher Weise auf einen psychopathisch veranlagten Schüler Rücksicht nehmen, wie auf einen schwerhörigen, schwachsichtigen Jungen. Bei der Berufsberatung und Berufswahl würden diese Auskunftsbogen in manches Dunkel hineinzünden. Der Erfolg dieser Charakteristik könnte gesichert und gesteigert werden durch öftern Kontakt des Lehrers mit den Eltern, die eben in manchen Fällen zu Rate gezogen werden müßten, wie umgekehrt die Mitteilung über die Beobachtungen und Vermutungen des Lehrers in bezug auf das sonderbare Verhalten eines Kindes den Eltern nur erwünscht sein kann. Von Zeit zu Zeit sollten Nervenärzte, Anstaltsleiter in Lehrer- und Elternkreisen über ihre Erfahrungen, über die Erkennungsmerkmale psychopathischer Konstitution der Schulkinder aufklären, damit die Erzieher sich ihrer Aufgaben und Pflichten diesen Unglücklichen gegenüber eher bewußt werden und damit auch der Arzt rechtzeitig eingreifen kann. Bei einigem Zusammenarbeiten der verantwortungsvollen Instanzen könnte mancher junge Psychopath dem Normalzustande so näher geführt werden, statt daß durch unrichtige Behandlung ein schleichendes Übel verschlimmert würde. (Fortsetzung folgt.)

Das Formgesetz der epischen, dramatischen und lyrischen Dichtung.*) Eine Buchbesprechung.

Die gegenwärtige, psychologisch orientierte Ästhetik steigt in den Busen des Dichters hinab und sucht, von innen nach

*) Ernst Hirt, Das Formgesetz der epischen, dramatischen und lyrischen Dichtung. B. G. Teubner, Leipzig und Breslau. 1923. Brosch. Fr. 4.30, geb. Fr. 6.40.

außen schreitend, das Kunstwerk zu verstehen, wobei freilich, wenigstens was allgemeine Ergebnisse betrifft, die Psychologie leicht mehr gewinnen mag als die Ästhetik. Unser ehemaliger Zürcher Kollege Ernst Hirt geht den entgegengesetzten Weg: er betrachtet das Kunstwerk, fixiert eindeutig seine äußere Form und erschaut so das Formgesetz der drei Gattungen. Von diesem sichern Boden aus dringt sein Blick behutsam ins Innere. Also nicht etwa Rückfall in die spekulative Ästhetik, sondern Theorie im eigentlichsten Sinne: Schau.

Die Einleitung, ein Zeugnis feinsten Schulung des Denkens, grenzt zunächst die Erlebnisformen von den technischen Formen Epik, Dramatik, Lyrik ab, die als Ausdruck der drei einzig möglichen Situationen des Dichters gegenüber dem Allgeschehen auch ihrerseits allein möglich, daher notwendig, ewig sind. Dann schafft sie durch Analyse der Begriffe Bericht und Darstellung das scharfe Instrument zur eindeutigen Charakteristik jeder der drei Gattungen. Dabei handelt es sich nicht um willkürliche Hilfskonstruktionen: das Begriffspaar Bericht-Darstellung, mit der Scheidung Ich-Welt zugleich gesetzt, stellt eine Urtatsache bewußten Lebens dar.

Im ersten Kapitel des Hauptteils wird die äußere Form des epischen Gedichts von den Elementen des Begriffs Darstellung her durchleuchtet und aufs feinste erhellt. Mischung von Bericht und Darstellung ist ihr Wesen: «Ein Schwebendes, eine Fata Morgana auf den Blicken des Dichters, die nach dem Allgeschehen schauen». Wundervoll, wie diese Formel den Reichtum epischer Formen zu fassen vermag. Die Frage nach der Darstellung des Kausalzusammenhanges (Zufall? Notwendigkeit?) scheidet die inneren Formen der epischen Gattung: Epos, Roman, Novelle usw. Hier gibt Hirt tiefste Schau in die Zusammenhänge von Kunst und Leben. Wie adäquat sein System die Dichtung erfaßt, beweisen die feinsinnigen Analysen verschiedener Erzählungen, unter denen die der «Wahlverwandtschaften» ganz besonders hervorgehoben sei.

Auch der Abschnitt über das dramatische Gedicht zeigt aufs Schönste, wie fruchtbar es ist, von der äußeren Form als dem allein Sichtbaren auszugehen. Diese wird als räumlich-zeitliche Gegenwart gefaßt und die reale Aufführungszeit als ihr eigentlich konstitutives Moment erkannt. Von hier aus rücken alle wesentlichen Probleme, wie dramatische Sprache, Monolog, Mimik, die drei Einheiten in neuen Zusammenhang und entscheidender Beleuchtung, und klar treten die absoluten Forderungen der äußeren Form an die Struktur der innern heraus. Von den innern Formen, die auf Grund der Frage: «Wie schaffe ich Notwendigkeit?» geschieden werden, erfährt die Tragödie eingehende Betrachtung. Hier erfreut vor allem eine wahrhaft große, von aller Rührseligkeit freie Auffassung des Tragischen. Auch am Schlusse dieses Kapitels erläutern und bestätigen eingehende Analysen: «Richard III.» und «Rose Bernd».

Die Lyrik wird charakterisiert als räumlich-zeitliche Allgegenwart. «Allmacht im Punkt, Intensität ist der Sieg der Lyrik.» Auch im längsten lyrischen Gedicht «ist der Schluß was der Anfang, wo der Anfang.» Denn hier sind die Dinge nicht wie im Epos oder Drama sachlich zur Handlung geordnet, sondern oft schweben als Symbole im Rhythmus. Dieser ist also das ureigentliche Darstellungsmittel der Lyrik. An fein gewählten Gedichtproben deutet Hirt sein geheimnisvolles Wirken.

Während der ganzen Untersuchung bewähren die einleitend aufgestellten Begriffe ihre absolute Scheidekraft. So sehr Epik, Lyrik und Drama in ihrer Wirkung auf das menschliche Gemüt oft identisch sind: Von einer Form zur andern gibt es keine Brücke. Hirts Werk ist somit von grundlegender wissenschaftlicher Bedeutung und selbständigem Wert. Wo es Ergebnisse fremder Forschung herbeizieht, geschieht das nicht im Sinne der Eklektik, sondern der Synthese, Frucht eines scharf blickenden und tief schauenden Geistes, erhebt es sich an seinen tiefsten Stellen, wie alles Bedeutende, zur Würde eines Bekenntnisses. Dem Wissenschaftler wird es zum unerläßlichen Rüstzeug werden. Wer Dichtung wissend genießen will, dem wird das Werk der berufene Führer sein. H. L.



Ein Schüleraufsatz: Interessante Versuche.

Nachdem unsere Sekundarschulklasse in der Naturkunde das Auge behandelt hatte, machten wir folgende Versuche:

1. Unser Lehrer zeichnete an die Wandtafel in der Höhe seiner Augen einen gelben ● und einen grünen ○ Tupf, etwa 35 cm von einander entfernt.

I II
● ○

Dann durften wir Schüler, einer nach dem andern, in der Mitte des Schulzimmers uns aufstellen. Wir mußten das linke Auge schließen und mit dem rechten den gelben Tupf I ansehen. Dabei stellte sich unser Auge so, daß das Bild des I. Tupfes auf den gelben Fleck, die empfindlichste Stelle der Netzhaut, fiel.

Ohne das Auge nach rechts zu drehen, sahen wir aber auch den grünen Tupf II, nicht so scharf, wie den gelben, weil das Bild des grünen Tupfes auf eine weniger empfindliche Stelle der Netzhaut traf.

Dann mußten wir uns langsam der Wandtafel nähern, das rechte Auge immer auf den gelben Tupf I gerichtet, das linke geschlossen.

Auf einmal verschwand der grüne Tupf, kam aber nach etwa zwei Schritten wieder zum Vorschein. Sein auf der Netzhaut sich verschiebendes Bild muß also in einer gewissen Stellung eine unempfindliche Stelle der Netzhaut getroffen haben. Es gibt eine solche Stelle; sie befindet sich da, wo der Sehnerv ins Auge tritt, und heißt der blinde Fleck.

2. Herr Sp. zeichnete noch einen roten ○ Tupf III, etwa 6 cm oberhalb des grünen Tupfes.

III
○
I II
● ○

Als wir uns wie vorher der Wandtafel näherten, verschwand nur der grüne Tupf, während der rote sichtbar blieb. Das Bild des letztern fiel also nicht auf den blinden Fleck. Dieser wird also in der mittleren Querachse des Auges oder wenigstens nicht weit davon entfernt liegen müssen.

3. Herr Sp. zeichnete den roten Tupf 2—3 cm rechts vom grünen.

● ○ ○

Wir sahen zuerst alle drei Tupfe. Beim Vorwärtsgen gehen verschwanden rasch nacheinander der rote und der grüne Tupf, und beide blieben eine Zeitlang unsichtbar; dann kamen sie rasch nacheinander wieder in Sicht.

4. Nun zeichnete der Lehrer den roten Tupf 13—15 cm rechts vom grünen.

● ○ ○ ○ ○

Beim Vormarschieren verschwand der rote Tupf, kam dann wieder zum Vorschein, und sogleich verschwand der grüne Tupf, um nachher auch wieder sichtbar zu werden. Wegen ihrer verschiedenen Lage gelangen die Bilder des roten und grünen Tupfes nicht gleichzeitig auf den blinden Fleck, sie verschwinden und erscheinen unserm Auge daher nacheinander.

5. Wir durften nun auf einem Streifen Papier die Tupfe ebenfalls machen, in entsprechend verkürzten Abständen.

Dann hielten wir die Figuren mit ausgestrecktem Arm wagrecht vor das rechte Auge (das linke geschlossen). Wenn wir nun das Papier langsam unserm Auge näherten, zeigten sich die gleichen Erscheinungen, wie bei den Versuchen 1—4.

Wer besser mit dem linken Auge sehen konnte, mußte die Tupfe in umgekehrter Reihenfolge anordnen.

Wir machten diese Versuche auch mit vier Figuren, Tupfen, Kreuzen oder Buchstaben.

F. Sp.

Delegiertenversammlung der Sektion Thurgau des S. L.-V.

Es war der erste sonnige Frühlingstag in unserem Lande. Diese Sonne, die Pflicht und das Interesse für unsere Schule und unseren Stand mögen zusammengewirkt haben, daß vergangenen Sonntag den 18. März mit einer einzigen Ausnahme sämtliche Delegierte in der «Krone» Weinfelden zur ordentlichen Delegiertenversammlung sich einfanden. Es war die erste seit der Neuorganisation. Und es sei gleich vorweg ge-

nommen, es ist eifrig und wohl auch etwa mit Temperament debattiert worden. In seinem Eröffnungsworte wies der Sektionspräsident, Herr Imhof, kurz auf die Befugnisse und Aufgaben der Delegiertenversammlung hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß eine allgemeine Aussprache erfolge über alles das, was im Interesse unserer thurg. Schule und Lehrerschaft liege. Die Sektion zählt gegenwärtig 21 Schulvereine, die insgesamt 26 Delegierte stellen. Vertreten war auch die Seminarlehrerschaft, die sich erfreulicherweise in corpore der Sektion angeschlossen hat.

Schon das erste Traktandum, Lehrstellenreduktion, rief einer regen Diskussion. Die in letzter Zeit vorgenommenen Lehrstellenaufhebungen mahnen zum Aufsehen und namentlich da, wo es gegen die allgemeinen Schulinteressen und auf Kosten direkter Dienstentlassungen geschehen soll. Die Lösung der Frage, wie diesen Bewegungen entgegengetreten werden könne, ist keine leichte. Die Anregung, dieser Neuerscheinung unserer Zeit volles Augenmerk zu schenken, ging vom Schulverein Kreuzlingen aus. Den Anstoß gab Herr Eberli in seinem Referate «Lehrerarbeit und Schülermaximum». Er wies darin ganz besonders darauf hin, wie gerade heute der Schule vermehrte Aufgaben zugewiesen sind und andererseits aber die Jugend unbestreitbar schwerer erziehbar geworden ist. Das sind Faktoren, die eine reduzierte Schülermaximalzahl bedingen. Der natürliche Schülerrückgang wird aber durch die Tendenz der Lehrstellenaufhebung illusorisch gemacht. Ein Weiterschreiten dieser Bestrebungen müßte zum Verhängnis werden. Es stehen uns aber vornehmlich nur die Mittel der Aufklärung zur Verfügung. Von verschiedenen Rednern wird das Mittel der Tagespresse empfohlen. Wenn zuzugeben ist, daß man sich im Sektionsvorstande etwas zu zurückhaltend zeigt gegenüber der Tagespresse, so ist andererseits zu sagen, daß es nicht immer von Vorteil ist, wenn wir der Presse selbst Gelegenheit geben, sich mit uns zu beschäftigen. Immerhin soll in Zukunft etwas mehr aufklärende Arbeit in der Tagespresse geschehen. Anders gestalten sich die Verhältnisse und auch die Abwehrmittel, wenn Lehrstellen aufgehoben werden sollten durch Entfernung von im Amte stehenden Lehrern und Lehrerinnen. In diesem Falle wird die Sektion mit allen ihren Mitteln für die gefährdeten Kollegen eintreten. Aus der ziemlich breit angelegten Diskussion ergab sich dann, daß 1. jedes einzelne Glied der Sektion verpflichtet wird, von einer in seiner Gemeinde auftauchenden Bewegung auf Schulverschmelzung dem Sektionsvorstande sofort Mitteilung zu geben; 2. bei führenden Schulbürgern der betreffenden Gemeinde direkte Aufklärungsarbeit zu geschehen hat; 3. das Inspektoratskollegium in dieser Frage zu begrüßen sei und 4. eine Eingabe an das Erziehungsdepartement zu richten ist, worin Normen in Vorschlag gebracht sind, unter denen eine Schulverschmelzung nur stattfinden könnte.

Unter den internen wichtigen Fragen gestaltete sich die Diskussion über den weitem Ausbau unserer Hilfskasse und die schweizerische Aktion zugunsten arbeitsloser Kollegen besonders lebhaft. Obwohl die beiden Traktanden vom Präsidenten wiederholt von einander unabhängig in Diskussion gestellt werden wollten, wurde von verschiedenen Votanten die Verkuppelung dieser Fragen als notwendig erachtet und zwar zugunsten unseres kantonalen Hilfsfonds. Unser Hilfsfonds ist in den Kriegsjahren durch eine freiwillige Sammlung unter den Mitgliedern geschaffen worden, und er ist berufen, sehr wohlthätig zu wirken. Im Sektionsvorstande ist man sich aber der Notwendigkeit bewußt, daß der Fonds wieder einmal durch eine außerordentliche Aktion geäuft werden sollte. Er stellte darum den Antrag, es seien zu gegebener Zeit namentlich diejenigen Kollegen, also die jüngern Jahrgänge, die noch keinen Beitrag gestiftet haben, für einen Beitrag heranzuziehen. Wenn nun hier die schweizerische Aktion der Arbeitslosenhilfe in den Strudel der Diskussion gerissen worden ist, so muß allerdings zugegeben werden, daß die Ursache zu einem großen Teil in dem Verhalten der Kollegen der andern Sektionen liegt. Es sind die recht dürftigen Ergebnisse der reichen Zürcher Kapitel unverholen zur Sprache gekommen. Das ist denn auch der Grund, weshalb im Thurgau die Aktion zum Still-

stande kam, die einen vielversprechenden Anfang genommen hatte. Doch darüber wird dann an anderer Stelle ein entschiedenes Wort über die thurgauische Auffassung gesprochen werden. Die weitere Diskussion fußte hauptsächlich noch auf dem Gedanken: Hie Sektion Thurgau — Hie S. L.-V. Imhof und Oetli verteidigten den Pflichtstandpunkt des Sektionsvorstandes gegenüber dem S. L.-V. und ermahnten die Delegierten, es möchte die Arbeitslosenhilfe von der Warte des schweizerischen Kollegialitätsgedankens beurteilt werden, unbekümmert der Vorgänge außerhalb unserer Sektionsgrenzen. Um so mehr ist uns dann das Recht gegeben, ein entschiedenes Wort mitzusprechen. Dieser Pflichtstandpunkt des Sektionsvorstandes ist von den Votanten anerkannt worden, aber die Hinweise auf die Ergebnisse anderer Verbände waren mächtiger. Schließlich einigte man sich auf die Anträge Künzli-Romanshorn und Kreis-Seminar, es sei die Aktion des S. L.-V. in den noch ausstehenden Schulvereinen durchzuführen und auf Mitte April abzuschließen. In denjenigen Schulvereinen, in denen das Ergebnis nicht der von einzelnen Schulvereinen eingehaltenen Norm von 10 Fr. pro Mitglied entspricht, wird eine Ergänzungssammlung zugunsten des kantonalen Hilfsfonds durchgeführt. Damit wäre dann wieder der verlangte Ausgleich zwischen den «Gescheiten und Dummen» hergestellt, wie von einem Votanten launig bemerkt wurde.

Leider war die Zeit schon wieder derart vorgerückt, daß die Erledigung der Schlußtraktanden unter dem allgemeinen Aufbruch litt. Immerhin fanden sie noch ihre «vorbehaltlichen» Erledigungen. Ganz besonders aber hätten noch die Ausführungen des Kassiers über die Organisation der Mitgliederbezüge die Beachtung von seiten der ganzen Versammlung verdient. Der Verlauf der ganzen Versammlung hat aber gezeigt, daß die Delegiertenversammlung das berufene Organ ist, zwischen Sektion und Schulvereinen engsten Kontakt zu schaffen.

Oetli.



Schulnachrichten



Aargau. (Korr.) Am 18. März hat das Aargauervolk mit großer Mehrheit (29,892 Ja gegen 13,731 Nein) das rückwärts revidierte Lehrerbesoldungsgesetz angenommen. Damit ist der Lohnabbau bei uns — trotz der steigenden Teuerung — staatlich sanktioniert. Möge das böse Beispiel nicht ansteckend auf die Nachbarkantone wirken! — Da die Delegiertenversammlung mit Rücksicht auf die Finanzlage des Kantons den Änderungen größtenteils zugestimmt hatte, überließ der Vorstand des A. L.-V. die Propaganda für und wider das Gesetz völlig den politischen Parteien. Diese verlief recht ruhig und sachlich. Die Sozialdemokraten beschlossen Stimmfreigabe. Eine große Minderheit wollte das Gesetz aus grundsätzlichen Erwägungen bekämpfen. Die drei andern Parteien traten geschlossen für das Gesetz ein, merkwürdigerweise auch die Bauern, trotz der Opposition im Rat und der Drohung mit einer viel weiter gehenden Initiative. Damit wollte man wohl die Gesetzesgegner im bürgerlichen Lager, denen der Abbau zu weit ging, im Schach halten. — Mit dem durchschnittlich 10prozentigen Abzug stellt sich der Aargau an die Seite St. Gallens. Den größten Teil der Last tragen die jüngere Garde und die Lehrerinnen. — Das Volk hat gesprochen, und wir werden uns für einmal damit abfinden müssen. — Seit Jahrzehnten kämpft die aarg. Lehrerschaft um eine angemessene Entschädigung ihrer Arbeit. Sie wird sich bei zunehmender Teuerung mit dem jüngsten Entscheid nicht abfinden, das ist sie sich selbst und der Schule schuldig. Auf alle Fälle werden wir bei einer wieder eintretenden erheblichen Preissenkung weitere Schmälerungen unseres Einkommens bekämpfen müssen. Jede neue Reduktion des Lohnes würde unsern Stand in die frühere Notlage zurückdrängen. Festes und unerschrockenes Zusammenhalten im A. L.-V. wird dies verhindern können. Wenn Regierung und Großer Rat auf allen Gebieten der Staatsverwaltung so viel und mit solcher Energie einsparen, wie im Schulwesen, so wird sich das Minus der Rechnung rasch in ein Plus verwandeln. — Die Wirkung des Lohnabbaus zeigt sich bereits in der Zahl der Anmeldungen für das Seminar Wettingen. Es haben sich bloß zwei Dutzend

Kandidaten zur Aufnahme gemeldet, eine Zahl, die dem Bedürfnis an Lehrern lange nicht entspricht, und die weit hinter der der beiden Vorjahre zurückbleibt. — Mögen unsere Behörden daraus erkennen, daß für die wirtschaftliche Existenz der Lehrerschaft eine gewisse Sicherheit gewährt werden muß, wenn die Lehrerrekutierung nicht weiterhin großen Schaden erleiden soll.

Genève. Dans le but d'inculquer aux enfants des écoles les principes de l'épargne, le Conseil d'administration de la Caisse d'Epargne du canton de Genève vient de s'imposer un sacrifice financier en créant le *livret d'épargne scolaire*. Ce livret est délivré gratuitement, au commencement de l'année scolaire, à tout enfant genevois ou confédéré qui entre à l'école primaire, officielle ou privée. La Caisse y inscrit un don initial de 3 fr. Avec chaque livret, il sera distribué aux élèves des cartes destinées à recevoir les timbres-épargne ou les timbres-poste. Tout enfant qui effectue un versement de deux francs reçoit gratuitement en dépôt une tirelire. Ajoutons que la dite institution ne fonctionnera qu'à partir du mois de septembre 1923, et que l'Etat de Genève garantit aux déposants le remboursement du capital et des intérêts des sommes déposées par eux.

Il convient de féliciter la Caisse d'Epargne de chercher à favoriser les habitudes de prévoyance dans les classes laborieuses, de donner au futur ouvrier la facilité de mettre aisément à l'abri, en les sauvant du gaspillage journalier, les menues sommes qu'il a eu l'occasion de recevoir ou de gagner. L'exercice habituel de l'économie, la résistance habituelle à des attraites fuyantes ou nuisibles, constituent une gymnastique morale qui fortifie la volonté, grandit l'énergie, forme le caractère et rend l'homme capable de plus d'efforts pour le travail, pour la conduite de sa vie, pour la bonne et sage direction de sa fortune et de sa famille.

Ch. V.

Luzern. Die kommende Ostermontag-Versammlung wird zu den gediegensten Veranstaltungen gehören, die die Sektion Luzern des S. L.-V. seit ihrem Bestehen gehabt hat. Von 9 Uhr an sind im Zimmer A3 des Museggschulhauses die *Schülerarbeiten des physikalischen Werkkurses* ausgestellt. Herr Sekundarlehrer *Anton Ehrler*, der Leiter dieses Kurses, hat im Fache Physik in mustergültiger Art die Forderungen des Arbeitsprinzips verwirklicht. Um 10¼ Uhr beginnen in der Aula des Museggschulhauses die Verhandlungen der Sektion, die in kurzer Zeit abgewickelt sein werden. Anschließend hält Herr Seminarlehrer Dr. *Johann Staub* in Luzern einen Experimental- und Lichtbildervortrag über *«Radiotelegraphie und -Telephonie»*. Es wird nicht nötig sein, auf diese außerordentliche Gelegenheit aufmerksam zu machen. Referent und Thema bürgen für reichste Belehrung. Das Mittagessen findet im Hotel Rütli statt. Sektionsmitglieder, auf zur gemeinsamen frohen und belehrenden Tagung! -er.

St. Gallen. ☉ Der Regierungsrat hat die *neuen Statuten der kantonalen Lehrerpensionskasse* auf den 1. April d. J. in Kraft gesetzt, allerdings nur unter Ratifikationsvorbehalt durch den Großen Rat. Angesichts der Tatsache jedoch, daß eine Erhöhung der Pensionsansätze eine absolute Notwendigkeit und das einzige Mittel ist, durch Rücktrittsermöglichung älterer Lehrer dem unangenehm fühlbar gewordenen Lehrerüberfluß einigermaßen zu steuern, angesichts des weitem Umstandes, daß von den Mehraufwendungen an Prämien der größte Teil (150 Fr. jährlich) durch die Lehrerschaft zu tragen ist, darf aber wohl mit Zuversicht auf eine nachträgliche Genehmigung der neuen Statuten durch den Großen Rat gehofft werden. Die Erhöhung der Pensionen auf 2000 Fr. für Lehrer, 800 Fr. für Witwen und 250 Fr. für Waisen ist von der Lehrerschaft mit einem großen Opfer erkaufte worden. Sie war bisher infolge der Übernahme ihres Pflichtbeitrages durch die Schulgemeinden effektiv von jeglicher Prämienzahlung befreit und rückt nun unter der neuen Ordnung der Dinge zum Hauptbeteiligten der Beitragsleistenden (Lehrerschaft 150 Fr., Gemeinden 120 Fr., Staat 60 Fr.) vor. Sie übernimmt dieses Opfer willig, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen kein anderer Weg zum Ziele geführt hätte und betrachtet den neuesten regierungsrätlichen Beschluß als eine frohe Osterbot-

schaft. Ein Hauptverdienst am Zustandekommen des schon lange angestrebten Werkes kommt der Kommission des kantonalen Lehrervereins und ganz besonders deren Präsidenten zu. Nur wer mit den Verhältnissen vertraut ist, vermag die große, zielbewußte und mit zäher Energie verfolgte Arbeit dieser Instanzen richtig zu würdigen. Dankbare Anerkennung gebührt auch der wohlwollenden Haltung des Erziehungs- und des Regierungsrates. Angesichts der Übernahme eines so großen Prämienbeitrages durch die Lehrerschaft wird man es als durchaus gerechtfertigt finden, daß ihr künftig eine Zweiervertretung in der Kommission der Pensionskasse eingeräumt worden ist.

In einer Eingabe einer bauernpolitischen Vereinigung an die großrätliche Kommission für das *Lehrergehaltsgesetz* waren einige die Lehrerschaft kränkende und beleidigende Bemerkungen eingeflochten. Der Erziehungsrat und die Bezirksschulräte haben diesen ungerechten Angriffen gegenüber erklärt, daß der st. gallischen Lehrerschaft mit sehr wenigen Ausnahmen ein gutes Zeugnis ausgestellt werden könne. Hoffentlich gibt der «St. Galler Bauer» seinen Lesern von dieser amtlichen Erklärung ebenfalls Kenntnis.

Nachfolger des verstorbenen Herrn Nationalrates Wild im *Großen Rate* ist Herr *Hans Lumpert*, Lehrer in St. Gallen, der rührige Präsident des kant. Lehrervereins. Die Lehrerschaft begrüßt es lebhaft, daß ihr Führer Mitglied der gesetzgebenden Behörde des Kantons geworden ist. — An der *Kantonsschule* treten auf Beginn des neuen Schuljahres in den Ruhestand die Herren Professoren Bigler, Egli, Hagmann und Hoar. Ihre Lehrstellen werden vorläufig nicht mehr besetzt.

— Die im Lehrerverein der Stadt St. Gallen durchgeführte Urabstimmung über die Frage, ob sich der *Schreibunterricht auf der Primarschulstufe* auf eine einzige Schrift (Antiqua) beschränken solle, ergab 143 Stimmen, d. h. 48,5% der abgegebenen gültigen Stimmen, für diese geplante Neuerung. Dabei ist zu berücksichtigen, daß auch die 41 städtischen Arbeitslehrerinnen und die 19 Lehrerinnen der Frauenarbeitsschule, die am Schreibunterricht nicht direkt mitinteressiert sind, als Konferenzmitglieder gleiches Stimmrecht hatten wie die Primar- und Sekundarlehrerschaft. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit haben nunmehr die drei Kreis-Schulbehörden und abschließend der Zentralschulrat. Auf alle Fälle ist zu hoffen, daß in den nach dem neuen Lehrplan vorgesehenen Versuchsklassen in der Unterschule von der Erprobung der Antiqua als Einführungsschrift reichlich Gebrauch gemacht werde. Auch ist zu wünschen, daß in den Oberklassen gestattet werde, von der vierten Klasse an die Antiqua als Alleinschrift zu verwenden.

Q.

Zürich. Die Naturwissenschaftliche Vereinigung des L.-V. Z. besuchte das neue chemische Laboratorium der Stadt Zürich. Das einleitende Referat übernahm in verdankenswerter Weise der Leiter des Institutes selbst, Herr Stadtchemiker Dr. Rieter. Was man da zu hören und zu sehen bekam von Schlichen und Ränken gewissenloser Lebensmittelfälscher und Spekulanten, grenzt beinahe ans Aschgraue: Eiercognac, der weder Eier noch Cognac gesehen hat, Kaffeebohnen, nicht an Jemens Strand im glücklichen Arabien gereift, sondern aus irgend einer Lehmgrube stammend, usw. Ein wahres Glück, daß wir ein Lebensmittelgesetz besitzen. Die Führung durch die Werkstätten der Lebensmittelchemiker übernahm Herr Lebensmittelinspektor Liechti: Das sind nicht mehr die dunklen, von giftigen Gasen erfüllten Räume der Alchemisten des Mittelalters. Luft und Licht haben Zutritt, peinliche Sauberkeit herrscht überall, an den Wänden sind Kapellen mit Ventilatoren eingebaut zum Absaugen schädlicher Dämpfe. Interessant war dann auch noch ein Blick in die Karthotek, in welcher das Verzeichnis der «Sünder» untergebracht ist, das von Zeit zu Zeit einer Durchsicht unterworfen wird.

F. K.-i.

— **Schulkapitel Uster.** Die Turnvereinigung Pro Corpore trägt das Verdienst, die Turn-Singspiele wieder ins Leben gerufen zu haben. Fräulein M. Faust, Lehrerin in Uster, hatte die Aufgabe übernommen, durch Vorführung ihrer dritten Klasse das Kapitel mit dieser Art des Turnbetriebes

bekannt zu machen. Die Turn-Singspiele bringen Abwechslung in die Turnstunde, wirken nicht bloß kräftigend auf Lunge und Herz, sondern wecken auch im Kinde Rhythmus, stärken das Konzentrationsvermögen und erziehen zur Anmut in der Bewegung. Herr Hs. Schaad, Sekundarlehrer in Egg, führte uns in einem Lichtbildervortrag nach Portugal. Er betonte im besondern die verheerenden Wirkungen des Meerwindes auf die Vegetation an der Flachküste des Atlantischen Ozeans und zeigte u. a. den Raub des Meeres an der südlichen Steilküste, deren Kalkfelsen unter Einwirkung der Brandung leicht zerbröckeln. Die Darbietungen der beiden Vortragenden wurden von den Kapitularen mit reichem Beifall belohnt. W. B.



Kleine Mitteilungen



— Tellaufführungen der Schüler des Kantonalen Gymnasiums in Zürich. (Einges.) Mit einer wohlgeordneten Vorstellung vor beifallsfreudigem Hause schlossen die Gymnasiasten vorletzten Samstag ihre Tell-Aufführungen im Zürcher Stadttheater ab. Die jugendlichen Darsteller dürfen mit Genugtuung auf ihre Leistung zurückblicken. Innert Monatsfrist spielten sie achtmal vor ganz oder nahezu ausverkauftem Theater. In einer Volksvorstellung stellten sie sich in den Dienst der minderbemittelten Bevölkerung, und in vier Nachmittagsvorstellungen erfreuten sie Schüler aus Stadt und Land mit ihrer Darbietung. Besonders bei den Schulen vom Lande zeigte sich sehr große Nachfrage nach diesen Aufführungen: selbst aus dem Aargau kamen Klassen hergereist. Die Vorstellungen fanden erfreulicherweise trotz mancher natürlicher Unvollkommenheiten bei Publikum und Kritik eine sehr freundliche Aufnahme. Sie werden den Mitwirkenden eine schöne Erinnerung fürs Leben bedeuten, und auch der gute Zweck — der Reinertrag dient dem Ausbau der Schülerbibliotheken — dürfte nicht zu kurz kommen.

— Vom 1. April 1923 an ist nach der Allgem. Deutschen Lehrerzeitung in den sächsischen Volksschulen die Körperstrafe gesetzlich verboten. Auf Verlangen der Lehrerschaft wurden schulorganisatorische und pädagogische Einrichtungen getroffen, die die Anwendung der körperlichen Züchtigung entbehrlich machen sollen. Die Pflichtstundenzahl der Lehrer ist von 32 auf 28 wöchentliche Stunden, die Höchstzahl des Klassenbestandes auf 35, an Mehrklassenschulen auf 30 Schüler herabgesetzt worden. Dagegen erhalten die Schüler etwas mehr Unterrichtsstunden als früher, um die der Schulerziehung zur Verfügung stehende Zeit etwas zu verlängern. Sittlich verwaehrte Kinder, deren Verbleiben in der Schule die Klasse gefährden könnte, werden aus den Normalklassen ausgewiesen. — Ein Gesetz, das der Nachahmung würdig ist.

Totentafel

Am 27. Februar ist in Herrliberg die irdische Hülle David Ammanns bestattet worden, des Botschafters der Masdasnan-Bewegung in Europa und Gründers der Aryana Herrliberg. 1855 als Sohn eines Missionars in Ostindien geboren, aus altem führenden Schaffhausergeschlecht stammend, wandte er sich nach Beendigung seiner philosophischen Studien an den Universitäten in Berlin und Paris, sowie zwei Jahren Erziehtätigkeit dem Geschäftsleben zu, um so, der Nur-Philosophie ohne Aufbau auf dem Leben abhold, durch praktische Arbeit als Strohhut-Fabrikant in Wohlen das solide Fundament seines Lebenswerkes zu legen. Als Gutsbesitzer in Kalifornien lernte er 1904 die Masdasnan-Bewegung kennen und schätzen. Seit 1907 verbreitete er die Lehre in Europa, zuerst von Leipzig, seit Frühling 1914 von Herrliberg-Zürich aus, wo er in der Aryana (Heim mit Lebensschule, Verlag und Versand, sowie Kolonie) das europäische Zentrum der Bewegung schuf. — David Ammann war ein *Reformator der Erziehung*, kein lauter allerdings, das widersprach seinem Wesen, aber laut wird noch von seiner grundlegenden, neue Wege der Erziehungweisenden Bedeutung gesprochen und mit Freude darnach gehandelt werden: die Erziehung der Eltern, besonders der Mutter zu bewußter Schöpfung neuen Lebens und wahrer Mutterschaft, sowie die Erziehung des Kindes von der Zeugung an: «*Vor-geburtliche Erziehung*».

E. B.



Bücher der Woche



- Voegelé, Karl Alb., Dr.: *Himmelslichter*. Zweite Reihe der Festtagsgedanken. 3. u. 4. verb. Aufl. 1922. Herder u. Cie., Freiburg i. Br. 190 S. Geb. Fr. 4.50.
- Grossek, Melchior: *Das Leben*. 33 Scherenschnitte mit Gedanken von Georg Timpe. 1923. Herder u. Cie., Freiburg i. Br. Geh. 10. Fr.
- Köster, Hch.: *Der Geschichtsunterricht im Volksstaat*. Neuer Geschichtslehrplan. 1923. Jul. Beltz, Langensalza. 20 S. Geh.
- Reiniger, Max: *Der Geschichtsunterricht*. 2. T. Vom Untertan zum Staatsbürger. 1923. Jul. Beltz, Langensalza. 344 S. Geh.
- Neckel, G.: *Die altnordische Literatur*. (Aus Natur und Geisteswelt, 782.) 1923. Teubner, Leipzig. 119 S. Geh. Fr. 1.45.
- Haller, K.: «*Schiller muß also auferstehen!*» Bausteine zu einer reinen deutschen Kunst- und Weltanschauung. 1922. D. S. Verlags-Gemeinschaft G. m. b. H., Duisburg. 240 S.
- Schulze, P. u. Jakobs, Dr. med.: *Kindeskunde*. Über Pflege und Erziehung des vorschulpflichtigen Kindes. 1922. Neupädag. Verlag, St. Annaberg i. Erzgeb. 42 S. Geh. 20 Rp.
- Heywang, Ernst: *Die einklassige Schule*. Ein Beitrag zu ihrer Hebung. 1923. Jul. Beltz, Langensalza. 126 S. Geh.
- Kühnel, J., Prof. Dr.: *3 Vorträge über Arbeitsschule, Sachunterricht und Deutsch*. 1923. Jul. Beltz, Langensalza. 66 S. Geh.
- Pietzker, Karl: *Lebensvoller Raumlehreunterricht*. I. u. II. Bd. 1921/1923. Jul. Beltz, Langensalza. 159/256 S. Geh.
- Nickol, Herm. u. Reiniger, Max: *Reisebilder aus aller Welt für unsere Jugend*. 4. Teil: Afrika. 1923. (Arbeitsbücher der neuen deutschen Schule.) Jul. Beltz, Langensalza. 52 S.
- *II. Lesebuch zur Erdkunde*. 5. T. Die neue Welt und das Südpolgebiet. (Arbeitsbücher der neuen deutschen Schule.) 1923. Jul. Beltz, Langensalza. 90 S.
- Vorpahl, W. u. Pietzker, K.: *Lebensvolle Raumlehre für Volksschulen im Sinne der Arbeitsschule*. (Ein Aufgabenheft für Schüler.) 1923. Jul. Beltz, Langensalza. 100 S. Geh.
- Fettweis, E.: *Wie man einstens rechnete*. Mathem.-physik. Bibliothek, Bd. 49. 1923. Teubner, Leipzig. 56 S. Geh. 95 Rp.
- Suessenguth, K.: *Einkeimblättrige Blütenpflanzen*. (Aus Natur u. Geisteswelt, 676.) 1923. Teubner, Leipzig. 106 S. Geh. Fr. 1.45.
- Tolstoi, Leo: *Eine Auswahl für die reifere Jugend*. (Jugendbücher der Neuen Gesellschaft, Bd. 1.) Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin W. 15. Geh.

Jugendschriften. Von den gut ausgestatteten, solid gebundenen Büchlein, die die Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins herausgegeben hat, sind noch die folgenden vorrätig: *Meinrad Lienert*, Bergjugend; *Jos. Reinhart*, Sahlis Hochwacht; *J. V. Widmann*, Aus dem andern Weltteil; *Ernst Eschmann*, Der Apfelschuß; *Elisabeth Müller*, Erzählungen; *J. Kuoni*, Nachtwächter Werner; Erzählungen neuerer Schweizerdichter, 1. u. 2. Teil. Preis des Bändchens Fr. 1.40 bis Fr. 1.60, bei Bezug von mindestens 8 Stück 1 Fr. Zu beziehen bei den Hauptablagen der Vereine für Verbreitung guter Schriften: *Basel*, Buchhandlung «zur Krähe»; *Bern*, Distelweg 15; *Zürich*, Dolderstr. 26.



Schweizerischer Lehrerverein



Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergaben: Sekt. Wil des Kant. L.-V. St. Gallen (durch Hrn. A. Wetterschwiller, Lehrer in Wil) Fr. 48.—; Lehrerverein Thal (Sol.) (durch Hrn. P. Niederhäuser, Welschenrohr) Fr. 50.—. Total bis und mit 27. März 1923 Fr. 3160.55. Herzlich dankt

Das Sekretariat des S. L.-V.

Postscheckkonto VIII/2623.

Tel. Selnau 81.96

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.

Möbel

Vergleichen Sie **QUALITÄT** und **PREISE**
und die Wahl fällt Ihnen leicht

Pfister

Aussteuern von Fr. 790.-, 980.-,
1400.-, 1800.-, 2000.- bis 20,000.-

BASEL MÖBEL-PFISTER A.-G. ZÜRICH

Untere Rheingasse No. 8, 9 u. 10 Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof

Schlafzimmer Fr. 390.- bis 6000.-
Speisezimmer „ 385.- bis 5000.-
Herrenzimmer „ 650.- bis 5000.-

LOCARNO

Hotel Beau-Rivage, direkt am See, an schönster Quailage. Komfortables Familien- und Passantenhaus. Zimmer von Fr. 3.50 an. Pension von Fr. 11.- an. Speziell geeignet für Schulen und Vereine. (Gesellschaftspreise.) 251 **Familie Trepp, Bes.**

Lehrer

mit bündnerischem Volksschul-
lehrerpatent, Inhaber des Di-
plomes des Institutes für Er-
ziehungswissenschaften J. J.
Rousseau in Genf, mit mehreren
Semestern Universitätsstudium,
sucht Anstellung als Lehrer
in Volksschule, Privatschule
event. auch Stellvertretung. 296
Offerten sind zu richten unter
Chiffre L26Z an Orell Füssli-
Annoncen, Zürich Zürcherhof.

Musikalien

Liefert **rasch** und **preiswert**
Alfred Wehrli, vorm. Phil. Fries
Rämistrasse 31, **Zürich**.

PIANOS

Nur
bestbewährte Fabrikate in
großer Auswahl

E. Ramspeck, Zürich
Klaviermacher, Mühlegasse 27 u. 29
59/1

Gedankenaustausch
mit protest., musikal. Lehrer im
Alter von 26-32 Jahren, Natur-
freund, mit ernster Lebensauf-
fassung, wünscht junge Lehrerin,
23jähr., gesund, nette angenehme
Erscheinung, (schlank, mittlgr.)
musikalisch, aus gutsituierter
Familie, in einsamer Stellung
ohne jeden passenden Verkehr.
Diskretion selbstverständlich.
Nichtpassendes sofort zurück.
Ausführliche Mitteilungen mit
Bild u. Chiff. L304Z an Orell Füssli-
Annoncen, Zürich, Zürcherhof. 304

Wer würde einer Kollegin
den Jahrgang 1915/16 der
Berner Seminarblätter
gegen Vergütung über-
lassen. 307
Offerten unter Chiffre
O.F. 1143 S. an Orell Füssli-
Annoncen, Solothurn.

Amerik. Buchführung lehrt gründl.
d. Unterrichtsbrieft. Erf. gar.
Verl. Sie Gratisprosp. H. Frisch,
Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 74

Kopf-Schuppen

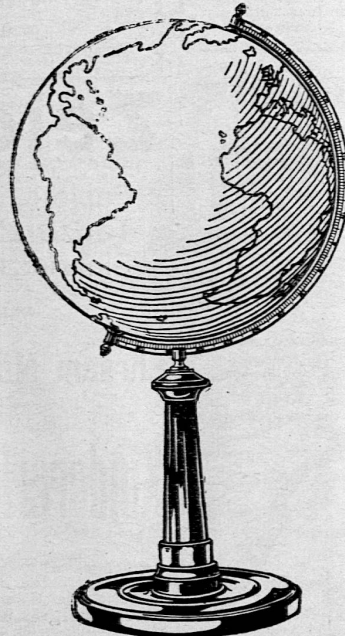
werden mit
garant. Sicherheit
u. überraschend schnell
nur durch
Rumpf's Schuppenpomade
beseitigt.

Fr. 2.- d. Topf, i. d. Coiffeurgesch.

Himbeersetzlinge

Winklers Sämling, gut bewur-
zelt, großfruchtig und sehr er-
tragreich, versendet das Stück
für 14 Rp., 100 Stück für Fr. 10.-
E. Neuhauser, Bischofszell

Neuer Erdglobus



34 cm Durchmesser, mit Halbmeridian
Preis nur Fr. 25.-

Für andere Größen verlange man Katalog

Geographischer Karten-Verlag
Kümmerly & Frey in Bern 266

Ferien in Walchwil

am Zugersee
gegenüber dem Rigi

Hotel Kurhaus heimeliges, komfortables Familien-
Hotel in schönster, ruhiger Lage.
Schattiger Garten, Badanstalt; Fischen; Rudern. **Selbstgeführte**
Küche. Prospekte. 246/1 **A. Schwyter-Wörner.**

*Ihre Sammlung bedeutet
meines Erachtens die glücklichste
Lösung zu der dringenden Frage,
wie das nationale Schrifttum
bei der fremdsprachlichen Lektüre
zu berücksichtigen ist.*

Prof. Dr. Fromaigeat
Winterthur.

Ma petite Bibliothèque romande

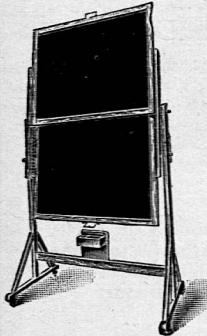
Sammlung westschweizerischer Autoren
für Sekundar- und Mittelschulen

Zusammengestellt
von **Hans Hoesli**

291/2

Ausführliche Prospekte und Probeexemplare vom
VERLAG GEBR. FRETZ A. G., ZÜRICH 8

219



Schultafeln

mit echter „Steins-Platte“
Unzerbrechlich, bleibt
matt und tiefschwarz,
springt nicht, blättert
nicht ab. An Dauerhaf-
tigkeit unübertroffen.
Langjährige Garantie.
Illustriert. Prospekt gratis.

**GEBRÜDER
SCHOLL**
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Die besten Modelle sind bei uns in Original ausgestellt.

Gersau

Vierwald-
stättersee **Pension Beau-Rivage am See**
Kleines, gut bürgerliches Haus, selbstgeführte, soig-
nierte Küche. Pension von Fr. 7.- bis 8.-. Prospekt.
Telephon 23. **Familie Steinbrunner-Pfund.** 301

LOCARNO

Hotel Pension Quisisana

in absolut staubfreier, ruhiger Lage
Alles Südzimmer, prachtvolle Aussicht, vollständig neu renoviert
elektrische Heizung, großer Garten. Idealer Aufenthaltsort für
Erholungsbedürftige. Anerkannt beste Verpflegung. Pension von
Fr. 10.- an. Prospekte auf Verlangen umgehend. 69
U. Schällibaum, Besitzer (vormals Hotel Drei Könige, Chur)

Pension Helvetia Locarno- Muraltto

Bürgerliches Haus in sonniger, staubfreier Lage. Gute Küche. Sehr
bescheidene Preise. Prospekte Postwendend. Telephon 4.63. 178

Lugano-Sorengo

**Pension
Friedheim**

Schöne Lage. Garten. Vorzügliche Küche. Pensionspreis 8 Fr.
Prospekt. Telephon 702. 201 **Familie Besozzi.**

LOCARNO Pension Eden (Schweizerheim)

Angenehmes Ferienhaus für Lehrer in schönster, sonnigster Lage
Locarnos. Prospekt zur Verfügung. 184

Frühling im Tessin

Die vorzüglich geführte

230

Familien-Pension „Belsito“ in Cademario b. Lugano
bietet Erholungssuchenden, Nachkuranten und Feriengästen beste
Aufnahme. Auf Wunsch Diätisch. — Prospekt.
230 **Familie Ammann-Hartmann.**

Porto Ronco Pension Mimosa

zwischen Locarno und Brissago. Ideales Ruheplätzchen am Lago
Maggiore. Nur Südzimmer einschließlich reichlicher Verpflegung
Fr. 7.-. 238 **Inhaber: L. BÜCHER.**

Locarno Pension Irene

Gute Küche, mäß. Preise, prima Referenzen.

Morcote Hotel-Pension Morcote

In schönster, windgeschützter Lage, direkt am See. Große Ter-
rasse. Bester Komfort. Gute Küche. Mäßige Preise. Pension Fr. 8.-
Restaurant. 270 **G. Bianchi-Ritter, Propr.**

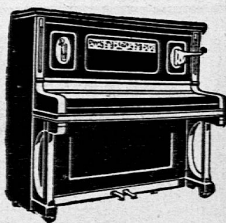
Lugano Hotel Pension Zweifel

3 Minuten vom Bahnhof. Ältestes und bestbekanntes Haus für gute
bürgerliche Küche. Pension von Fr. 9.- an. Zimmer von Fr. 3.-
an. Prospekt. 278 **Gustav Riese**

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten

25



Hauptvertretung der
BURGER & JACOBI
und
SCHMIDT-FLOHR-
PIANOS

Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparatur

Größte Auswahl in
Noten für jeglichen
musikalischen
Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

Hug & Co., ZÜRICH
Sonnenquai, h. Helmhaus

Humboldt-Schule

Zürich 6. Vorbereitung auf
Maturität und Techn. Hochschule

Alle bessern

Optiker u. Papeterien haben
Schul- und Präzisions-
Reißzeuge

Original Richter
garantierte Qualität, sonst
Anfrage an 292
ERNST STEINER
Generalvertreter
Basel 1, Rümelinplatz.

+ Gummi +

Bettunterlagen
Glyzerinspritzten
Frauenduschen
Leib- und
Umstandsbinden
Irrigatoren etc.

Illustrierte Preisliste gratis.
Bei Einsendung von 80 Cts. in
Marken Musterbeilage extra.
F. Kaufmann, Sanitätsgeschäft,
Kasernenstraße 11, Zürich.

Atelier J. Ranges
für Geigenbau und Reparatur
J. E. Züst

Zürich, Theaterstraße 16.

Grosses Lager alter, gut erhalt. italien., franz. u. deutsch. Meisterviolinen. Tadellose Reparaturen. Bezügl. Ton u. Arbeit hervorragend, selbstgebaute Violinen u. Celli. Glänzende Atteste v. Künstlern des In- und Auslandes. Erste Auszeichnungen. Feinste Saiten, Bogen, Equis etc.

Prosp.
gratis.
Ein-
sichtsen-
dun-
gen.



Schweiz. Turngerätefabrik

Telephon 76 **Küsnacht-Zürich** Telephon 76
Alder-Fierz & Geb. Eisenhut
Lieferung sämtlicher Turn- und Turnspielgeräte in ganz tadelloser
Ausführung zu mäßigen Preisen. 111

Jeder Lehrer

sollte in seiner Schule die

Redis-Schnurschrift

eingeführen. Er wird die Erfahrung machen, daß seine Schüler dieselbe mit Freude und Sorgfalt schreiben, lieber als jede andere Titelschrift. Um deren Einführung in allen Schulen zu erleichtern, erhält jeder Lehrer eine vollständige

Probe-Mappe zu Fr. 1.-

plus Porto (Ladenpreis Fr. 2.50). Erhältlich beim
Herausgeber: **D. Mischol**, Lehrer, **Schiers**.

289



Verlag A. Francke A.-G., Bern

Den Körper und seine Funktionen

lernt man in lebendiger Darstellung kennen durch:

Konrad Böschenstein
Der Mensch

239

biologisch dargestellt. Mit Skizzen, Aufgaben, Übungen und Versuchen. Geb. 4.50.

Verlangen Sie gratis ausführliches Lehrmittel-Verzeichnis.

Zeichnen

Papiere, weiß und farbig
Tonzeichnen-Papiere
Skizzierzeichnen gelb u. grau

Muster gratis!

Ehrsam-Müller Söhne & Co.
Zürich 5

5/c



Kindererholungsheim Rivapiana

Locarno

Erholungsbedürftige und kränkelige Kinder finden für kürzere oder längere Zeit gute Aufnahme. Zweckdienlich und hygienisch eingerichtetes Haus in gesunder, staubfreier und prächtiger Lage. Schöne Schlafsäle und Einzelzimmer, großer Spielplatz und Garten, Quarzlampe, Liegehalle, ärztliche und pädagogische Leitung. Unterricht je nach Gesundheitszustand. Gemeinnütziges Werk. Gute Referenzen und viele Dankschreiben über erzielte Erfolge. Es werden auch einige Erwachsene aufgenommen. Prospekte und Auskunft durch den Vorsteher.

22

Mädchen-Pensionat Rougemont (Wdt.)

Rasch Französisch in 3-5 Monat. Steno 3-6 Monat. Debattenschrift bis 200 Silben per Minute. Handel. 100-150 Fr. Luftkurort, 110 Meter. Für Blutarmut. 101 **Dir. S. Saugy**.

Eltern!

Soll Ihr Sohn Kaufmann werden? Soll er Französisch lernen? Auf den Handel und das Bankfach vorbereitet werden? Individuell erzogen werden? Verlangen Sie Prospekte vom bestempfohlenen

93

Institut „Athénéum“, Neuveville

Lehrer! Eltern! Institut G. Meneghelli, Tesserete

Gegründet 1900 **bei Lugano** Gegründet 1900
Schnelle Erlernung der italien. Sprache, Französisch, Englisch, Handel und Handelskorrespondenz. Günstige und gesunde Lage. Großer Erfolg. Zahlreiche Referenzen. Mäßiger Pensionspreis. Prospektus durch die **Direktion**. 277

Erziehungsanstalt Friedheim Weinfelden

362

Seit 1892 bestehendes **Spezialinstitut** für geistig zurückgebliebene und krankhaft veranlagte Kinder. Sämtliche Stufen der Volksschule. Erste Referenzen. **E. Hasenfratz**.

Gademanns Handels-Schule, Zürich

Vierteljahrs-, Halbjahrs- u. Jahreskurse. Privatkurse. Fremdsprachen. Spezial-Abteilung für Bank- und Hotelfachkurse. Höhere Handelskurse. Man verlange Schulprogramm.

39

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

17. Jahrgang

Nr. 2

31. März 1923

Inhalt: Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Zur Rechnung 1922. — J. C. Sieber im Schulkapitel Uster. — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. — Kleine Mitteilung. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 1., 2., 3. und 4. Vorstandssitzung.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Zur Rechnung 1922.

Die Jahresrechnung 1922 schließt bei Fr. 15,412.70 *Einnahmen* und Fr. 11,844.05 *Ausgaben* mit einem *Vorschlag* von Fr. 3568.65 ab, während das Budget je 13,500 Fr. Einnahmen und Ausgaben vorsah. Dieser günstige Abschluß ist einerseits die Folge des Beschlusses der Delegiertenversammlung vom 10. Juni 1922, von einer Reduktion des Jahresbeitrages auf 7 Fr. abzusehen, anderseits ist er das Ergebnis möglicher Reduktion der Ausgaben.

Von den *Mehreinnahmen* an *Jahresbeiträgen* abgesehen, waren auch die Einnahmen an *Zinsen* um zirka 75 Fr. größer, als dies der Voranschlag annahm. Von den Fr. 654.30 dieses Postens sind Fr. 450.80 Zinsen unserer Obligationen, Fr. 126.95 Zinsen von an Kollegen gewährten Darlehen, und der Rest Erträge unseres Sparheftes und des Postscheckguthabens.

Außer der *Besoldung* richtete die Kasse den Vorstandsmitgliedern an *Sitzungsgeldern* im abgelaufenen Jahr 810 Fr. und an *Fahrtentschädigungen* 221 Fr. aus, gegenüber dem Voranschlag eine Ersparnis von je 100 Fr.

Die Aufwendungen für *Delegiertenversammlungen* und *Kommissionen* erscheinen mit Fr. 427.15 rund 230 Fr. unter dem Budget und fast 360 Fr. unter dem Rechnungsbetrag des Vorjahres. Die Einsparung ist aber nur scheinbar; denn bis jetzt figurierten die Entschädigungen an die Delegierten im Festbesoldetenverband auch unter diesem Titel, während sie in der vorliegenden Rechnung in den Posten «Mitgliedschaft des K. Z. V. F.» hinüber genommen sind, wo sie materiell hingehören.

Unser Vereinsorgan, der «*Pädagogische Beobachter*», mußte sich im Interesse der Finanzen eine radikale Kürzung gefallen lassen. Der Vorstand kann sich mit derselben umso eher abfinden, als er weiß, daß er damit einer großen Zahl von Kollegen entgegenkommt. An Stelle der geplanten fünfzehn Nummern erschienen nur deren zwölf, so daß die hierfür aufgewendete Summe von Fr. 2943.90 um rund 900 Fr. unter dem Voranschlag blieb, indem außer den wegfallenden 250 Fr., welche eine Nummer den Verein kostet, auch der Druck der Separatnummern, des separaten Jahresberichtes, sowie die Honorare etwas unter den in Aussicht genommenen Beträgen blieben.

Obschon unter «*Drucksachen*» ein unvorhergesehener Posten von Fr. 142.— für die Drucklegung der Arbeit von Sekundarlehrer J. Böschenstein in Zürich: «*Denkschrift zur Volkswahl der Lehrer*», welche Schrift allen in dieser Frage mitredenden Behörden zugestellt wurde, sich findet, bleibt die Summe dieses Titels mit Fr. 245.90 immer noch rund 50 Fr. unter dem Voranschlag.

Der Posten «*Bureauauslagen und Porti*» erforderte Fr. 829.05. Das Budget, welches den für 1921 hierfür ausgegebenen Betrag aufnahm, wurde dadurch bei weitem nicht erreicht, weil einerseits die Bureauaterialanschaffungen gering waren, und anderseits die im Vorjahre zur Behandlung der Besoldungsfrage in einzelnen Sektionen notwendig gewordenen Ausgaben im abgelaufenen Rechnungsjahre wegfielen.

Daß der Verein zur Wahrung der Interessen seiner Mitglieder immer wieder genötigt ist, die *Rechtshilfe* in Anspruch zu nehmen, zeigt der hierfür aufgewendete Betrag; und daß er im Jahr der Bestätigungswahlen und des beginnenden Anstur-

mes auf die Gemeindefuzulagen größer wurde, als er angenommen war, ist wohl verständlich.

Während in früheren Jahren für *Unterstützungen* oft recht namhafte Beträge ausgegeben wurden, traten im letzten Jahre größere Begehren dieser Art nicht an den Verein heran, so daß dieser Titel mit 40 Fr. recht bescheiden dasteht.

Die *Passivzinsen* erforderten nur etwa die Hälfte des für diese Verpflichtung eingesetzten Betrages, und da der Verein auf Jahresschluß sogar noch ein kleines Guthaben hat, so dürften sie sich im nächsten Jahre noch etwas reduzieren, wenn nicht vor Eingang der Jahresbeiträge notwendig werdende größere Ausgaben uns bei der Kantonalbank neuerdings wieder in Schulden bringen.

Die Abschnitte *Presse und Zeitungen*, *Gebühren auf Postscheck*, *Abschreibungen* und *Steuern* bewegen sich, wenn man von der im Laufe des Jahres auf einmal entrichteten Kriegsteuer pro 1921—24 absieht, in durchaus normalen Grenzen und geben zu keinen weiteren Bemerkungen Anlaß.

Die *Mitgliedschaft des K. Z. V. F.* belastete uns im Rechnungsjahr mit Fr. 1113.10, d. h. um rund 200 Fr. mehr als das Budget annahm. Wie weiter oben bemerkt wurde, sind in dieser Summe nebst den Jahresbeiträgen von total Fr. 914.50 neu enthalten die Entschädigungen für Teilnahme an den Delegiertenversammlungen des Festbesoldetenverbandes im Betrage von Fr. 139.60, sowie kleinere Aufwendungen für Propaganda anlässlich der Nationalratswahlen.

Für die Teilnahme an der *Delegiertenversammlung des S. L.-V.* in Glarus richtete der Verein, einem Beschlusse der Delegiertenversammlung vom 10. September 1921 gemäß, an 22 Abgeordnete je 15 Fr. aus. Mit den Auslagen für Fahrtentschädigungen bei einer Zusammenkunft der zürcherischen Delegierten des S. L.-V. und eines Zirkulars stieg die Gesamtsumme für diesen Posten auf 383 Fr.

Die Kosten für die *Bestätigungswahlen* überstiegen den Voranschlag von 400 Fr. um beinahe die Hälfte und betrugen Fr. 584.60. Davon entfielen auf den Bezirk Zürich Fr. 523.30, auf den Bezirk Horgen Fr. 42.70, und Fr. 18.60 kostete uns ein Zirkular an die Presse des Kantons.

Die 158 Fr., welche für *Verschiedenes* ausgelegt wurden, zerfallen in den Beitrag von 50 Fr. an den Verein zur Förderung der Volkshochschule, die Auslagen für einen Trauerkranz zu Ehren eines verstorbenen Delegierten, sowie zwei kleinere Posten.

Durch den Vorschlag von Fr. 3568.65 ist unser *Vereinsvermögen* seiner frühern Höhe wieder etwas entgegengebracht worden und beträgt auf 31. Dezember 1922 Fr. 16,475.24. Es setzt sich wie folgt zusammen:

10 Obligationen der Z. K.-B.	Fr. 9500.—
1 Sparheft der Z. K.-B.	„ 1084.05
Kontokorrentguthaben bei der Z. K.-B.	„ 629.50
Postscheckguthaben	„ 2382.15
1 Stammanteil d. Schweiz. Schul- u. Volkskino	„ 250.—
Obligoguthaben	„ 2368.50
Zinsguthaben auf Darlehen	„ 57.60
Mobiliar	„ 179.—
Barschaft	„ 24.44

Gleich Reinvermögen Fr. 16475.24

Veltheim, den 4. Februar 1923.

A. Pfenninger, Zentralquästor.

Rechnungsübersicht 1922.

Einnahmen.		I. Korrent-Rechnung.		Ausgaben.	
		Fr.	Cts.		Fr. Cts.
1. Jahresbeiträge:				1. Vorstand . . .	4031 —
pro 1921 6				2. Delegiertenver-	
pro 1922 1835				sammlung u. Kom-	
Total 1841	14728	—		missionen . . .	427 15
2. Zinse	654	30		3. «Pädagogischer	
3. Verschiedenes . .	30	40		Beobachter» . .	2943 90
				4. Drucksachen . .	245 90
				5. Bureau und Porti	829 05
				6. Rechtshilfe . . .	827 05
				7. Unterstützungen .	40 —
				8. Passivzinse . . .	72 85
				9. Presse und Zei-	
				tungen	66 90
				10. Gebühren auf	
				Postscheck . . .	22 60
				11. Abschreibungen .	19 —
				12. Steuern	79 95
				13. Mitgliedschaft des	
				K. Z. V. F. . . .	1113 10
				14. Delegiertenver-	
				sammlung d. S. L. V.	383 —
				15. Bestätigungs-	
				wahlen	584 60
				16. Verschiedenes . .	158 —
		15412	70		11844 05
Abschluss.				II. Vermögensrechnung.	
Korrenteinnahmen .	15412	70		Reinvermögen am	
Korrentausgaben . .	11844	05		31. Dezember 1921	12906 59
Vorschlag im Kor-				Vorschlag im Korrent-	
rentverkehr . . .	3568	65		verkehr pro 1922	3568 65
				Reinvermögen am	
				31. Dezember 1922	16475 24
Veltheim, den 4. Februar 1922.					
Der Zentralquästor: A. Pfenninger.					

J. C. Sieber im Schulkapitel Uster.
1850—1869.

Aus einem Eröffnungswort des ehemaligen Kapitelpräsidenten
E. Hardmeier, Sekundarlehrer in Uster.

«Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder»

Am 26. Februar 1853 hat J. C. Sieber, Sekundarlehrer in Uster, als Präsident das Kapitel Uster eröffnet. Heute das Bild dieses Mannes, bei dessen Namen unser Herz höher schlägt, uns wieder in Erinnerung zu rufen, erachte ich als schöne Pflicht des Präsidiums des Kapitels. Der verstorbene Erziehungsrat Schönenberger in Untersträß hatte sich die Aufgabe gestellt, ein Lebensbild dieses Mannes für jüngere Generationen der Lehrerschaft zu zeichnen; der Tod nahm ihm den Stift aus der Hand. Erziehungsrat Fritsch bezeichnete sodann in seiner Eröffnungsrede zur außerordentlichen Schulsynode von 1898, der wir einige biographische Angaben entnommen haben, die Ausführung dieses Planes als eine Ehrenpflicht der zürcherischen Lehrerschaft ihrem Sieber gegenüber. Meine heutigen Mitteilungen möchten einen kleinen Beitrag an dieses Lebensbild bringen und die Tätigkeit J. C. Siebers im Schulkapitel Uster schildern.

«Alles Gute und Schöne, das die jetzigen Schulverhältnisse aufweisen, hat Sieber schon vor 50 und 60 Jahren mit größter Ausdauer angestrebt und auch prophezeit.» Es ist daher wohl am Platze, wenn wir einmal in dieser Weise im «Päd. Beob.» dieses Mannes gedenken, der von 1850—1869 dem Kapitel Uster und damit der zürcherischen Schulsynode angehörte, bis er vom

Sekundarlehrer zum Regierungsrat befördert wurde. Nicht jedes Kapitel hat unter solchem Präsidium gearbeitet und solche Männer in seiner Mitte werden sehen.

Der am 15. Dezember 1821 zu Seebach geborene J. C. Sieber war der dritte von sieben Brüdern. Die Mutter war eine sehr verständige Frau und der Vater ein den Freiheitsideen ergebener Mann, dessen radikal patriotische Gesinnung dem Knaben lebhaft imponierte. Sieber war kein «Grüner» mehr, als er anstelle des sich dem Handelsstande zuwendenden Boßhard-Jacot am 10. November 1850 als Verweser an die Sekundarschule Uster berufen wurde; er hatte schon einiges erfahren, mehr als manche in einem langen Leben. Er hatte bereits in Wipkingen, Wetzikon, Flaach und Murten geamtet, an der «Bernerzeitung» gearbeitet, den «Katechismus eines Freidenkers», der die Ehre hatte, von der Berner Regierung als eine religions- und sittengefährliche Schrift konfisziert und verbrannt zu werden, herausgegeben. Viel genannt wird seine Wirksamkeit in Wetzikon und Murten, und darum will ich, ehe ich auf mein eigentliches Thema eintrete, auch dieser Zeit Erwähnung tun, damit man weiß, wer er war, als er ins Schulkapitel eintrat.

Nachdem Sieber mit wenig mehr als 17 Jahren das Examen als Sekundarlehrer bestanden hatte, kam er nach Wipkingen. Der Septembererziehungsrat versetzte ihn 1839 an die Sekundarschule Wetzikon, als Vikar für Herrn Wild, der vorläufig die Lehrfächer des gewaltsam vertriebenen Seminar Direktors Scherr in Küsnacht zu übernehmen den Auftrag erhalten hatte. Die Leistungen Siebers fanden in Wetzikon so rasch Anerkennung, daß die Mehrheit der dortigen Schulbehörde offen den Wunsch aussprach, sie möchten den Vikar gerne statt des Herrn Wild behalten. Doch diesen wagte selbst der ihm gewogene Erziehungsrat in Küsnacht nicht definitiv anzustellen; er kehrte nach Wetzikon zurück, und Sieber wurde an die Sekundarschule Flaach versetzt. Die Sekundarschulpflege Wetzikon vergaß aber ihren wackern Vikar nicht, und als im Herbst 1840 die sechsjährige Amtsdauer von Herrn Wild abgelaufen war, berief sie statt des letztern mit Mehrheit J. C. Sieber. Der Erziehungsrat versuchte durch allerlei kleinliche Mittel die Wahl umzustößen. Der gewählte Herr Wild funktionierte unter seinem Machtschutz mehrere Monate gemächlich weiter, indessen Sieber in der «Schulzeitung», dem Organ des Erziehungsrates, tapfer beschimpft wurde; es wurde ihm Unfähigkeit und ungeziemendes Benehmen vorgeworfen; auch die Sekundarschulpflege Wetzikon erhielt ihre Portion: sie wurde insultiert, die «fromme» Zeitung warf ihr vor, sie hätte mit der amtlichen Stellung brutalen Mißbrauch getrieben. Doch diese Schulpflege hatte Rasse und ließ sich nicht beirren; im Frühjahr 1841 kam Sieber zum zweiten Male nach Wetzikon. Die Schüler hingen mit Begeisterung an dem jungen Lehrer, der in vortrefflicher Weise wirkte und lehrte und sich in seinem überwallenden Gefühl wenig Gewalt antat. Zu seinen Schülern gehörte auch Heinrich Leuthold, der die erste Anregung zu poetischen Versuchen Sieber verdankte und dem eine der letzten humanitären Taten seines Lehrers geglitten.

Sieber wollte denkende Bürger heranziehen, die gegen Wahn und Aberglauben im Volksleben mit Bewußtsein ankämpfen. Der feurige Apostel der Wahrheit, der sein Leben lang nie wie man sagt «klug» sein konnte, nahm keine Rücksicht auf die mächtigen Widersacher, die Landesregenten und ihre Trabanten, die Geistlichen, die den freien Geist, den die 30er Jahre entfaltet hatten, in Fesseln schlagen und die junge Volksschule zertrümmern wollten. Im Gegenteil trat er jenen «Finsterlingen» mutig entgegen. Mit dem Pfarrer Hug in Wetzikon lebte er in offener Fehde, und als jener eines Tages im Schulzimmer verdächtige Spionage trieb, nahm ihn Sieber beim Kragen und stellte ihn vor die Türe. Sieber hatte nämlich die Unvorsichtigkeit begangen, die kirchliche Kinderlehre in einem Aufsatz schildern und auch sonst Aufsätze mit weitgehenden Ansichten über Kirche und Staat machen zu lassen, und einige Schüler brachten darin, wohl nicht zum Ärger des Lehrers, trübe Bemerkungen an. Die Sache wurde ruchbar, und Pfarrer Hug ruhte trotz seines fehlgeschlagenen Inquisitionsversuches nicht, bis er eines seiner Hefte an den Erziehungsrat ausliefern

konnte. Die treuen Schüler schafften wohl die letztern auf die Seite; aber der Aufsatz des nachmaligen Antiquars Messikommer wurde aus einem Jauchetrog gefischt, und Pfarrer Bernhard Hirzel in Pfäffikon sorgte dafür, daß das gewaschene corpus delicti seine Wirkung tat.

In einem der Hefte, um nur ein Muster zu geben, waren die Parteiwörter der damaligen Zeit erklärt, und es enthielt u. a. folgende Stelle: «Reaktionär heißt einschreitend, am Alten hängend und ist beinahe, was konservativ. Als Reaktionäre müssen insgesamt die Pfaffen, oder vielmehr die ganze Geistlichkeit gelten, katholisch oder reformiert, sind gleichviel wert und aus einem Kasten.»

Sieber war ein geschworener Gegner des damals am Ruder stehenden Regimentes, sowie der bestehenden kirchlichen Einrichtung und deren Träger, die Pfarrer. Dieser Gesinnung gab er auch Ausdruck in seiner Lehrweise, und der ausgestreute Samen fiel auf einen um so fruchtbareren Boden, da in jeder Familie die Politik das Hauptgespräch bildete, und die Schüler somit genugsam Gelegenheit hatten, mit den herrschenden Anschauungen schon bei Hause teilweise vertraut zu werden. Doch trotz allen Klagen von Pfarrer Hug und seinen Freunden fand sich die Schulpflege, die in ihrer Mehrheit für Sieber und sein Lehrziel einstand, nicht veranlaßt, die Sache näher zu untersuchen.

Der Erziehungsrat suspendierte Sieber in seiner Lehrtätigkeit für die Dauer von fünf Jahren. Die Staatsanwaltschaft wurde beauftragt, gegen Sieber wegen Verletzung der Amtspflicht Klage zu erheben. Unterm 27. Oktober 1843 erklärte das Bezirksgericht Hinwil Sieber der Amtspflichtverletzung schuldig und erkannte mit Einmütigkeit, es sei Sieber in seinem Amte für ein Jahr suspendiert und ihm eine Buße von 250 Fr. auferlegt, auch habe er sämtliche Prozeßkosten zu tragen. Dieses Urteil erschien Sieber und seinem Verteidiger, dem nachmaligen Bundesrat Furrer, zu hart, den geistlichen Anklägern aber zu mild; es erfolgte Appellation ans Obergericht, das die Suspension auf fünf Jahre ausdehnte, — wie der Erziehungsrat es wünschte. Die gesamte Schülerschaft der Sekundarschule Wetzikon war in strenges Verhör genommen worden; die Schüler standen aber wie ein Mann zum Lehrer und wiesen die ungerechten Verdächtigungen zurück. Eine Sympathieadresse der Väter seiner Schüler entschädigte ihn für diese Maßregelung; sie tat ihm in dieser Zeit der schweren Not recht wohl. Es finden sich darin u. a. folgende Sätze:

«Die Nachricht, daß der Erziehungsrat Sie in Ihren amtlichen Verrichtungen eingestellt habe, erfüllt uns mit Schmerz und Trauer. Wir konnten anfänglich kaum an die Möglichkeit dieser Tatsache glauben; denn wir haben in Ihnen einen Mann kennen gelernt, der durch seinen edlen Charakter, sein musterhaftes sittliches Betragen und durch seine aufopfernde Berufstreue Dank und hohe Achtung sich erworben und verdient hat, dessen begeisterte Liebe für Wahrheit, Freiheit und Recht unverkennbar den wahren Freund des Vaterlandes bezeugt und ihn in hohem Maße befähigt, dem Staate gute, freie und verständige Bürger heranzubilden....

Wir werden in Ihnen fortwährend den treuen Lehrer, Bildner und Beglückter unserer Kinder erkennen, und der Dank für Ihr treues und verdienstvolles Wirken wird nie in unseren Herzen erlöschen.»

Mutig schaute Sieber in die Zukunft. Eine Zeitlang trug er sich mit dem Gedanken, jus zu studieren; doch hielt ihn seine Liebe zum Lehrerberufe zurück. Er wandte sich nach dem Kanton St. Gallen. Ende 1843 bestand er daselbst ein ehrenvolles Sekundarlehrerexamen und hatte bereits Aussicht, in Rorschach eine Anstellung zu finden. Da fielen Zürcher Korrespondenten in den St. Galler Jesuitenblättern («Wahrheitsfreund» usw.) über Sieber her und brachten es mit schnöden Verdächtigungen fertig, daß die Rorschacher von ihm abgingen und daß die katholische Abteilung des Erziehungsrates das eben ausgestellte Patent zurückverlangte. Sieber kam der naiven Zumutung nicht nach, mußte aber selbstverständlich auf eine Anstellung im Kanton St. Gallen verzichten. So blieb er ohne Stelle bis zum Frühjahr 1845. Da berief ihn der freisinnige Stadtschulrat in Murten zum Lehrer der deutschen

Sprache und Literatur an die dortige höhere Mädchenschule. Kaum war dies bekannt, ließen seine Gegner in Zürich wiederum alle Minen springen, um dem gehaßten Manne den Wiedereintritt ins Lehramt zu verweigern. Dem Freiburger Erziehungsrat wurde berichtet, daß Sieber ein politisch-gefährliches «Subjekt» sei, — und sofort verlangten denn auch die jesuitischen Machthaber vom Murtenner Schulrat, daß er die Wahl Siebers annulliere. Doch auch dieser Rat blieb standhaft. Als sich Sieber aber 1847 beim unglücklichen Freischarenzug der Murtenner nach Freiburg beteiligte, erntete er die Verbannung. Nachdem er einige Zeit als Sekretär in Bern tätig gewesen, kam der Herbst 1847 und der Bürgerkrieg, dessen Resultat die Unterwerfung der sämtlichen Sonderbundskantone war. Freiburg fiel zuerst. Sieber befand sich unter der Schar jener Freiwilligen, die die raschen und erfolgreichen Operationen der eidgenössischen Truppen gegen die Stadt stützten. Ein liberales Regiment folgte dem ultramontanen, und an der von 20,000 Menschen besuchten Volksversammlung, die in Freiburg die Wendung der Dinge bejubelte, war Sieber der deutsche Sprecher Murten, und es wird berichtet, er habe so scharf und wuchtig gegen die Schwarzen gesprochen, wie kaum ein zweiter dies mitten unter einem «stockkatholischen» Volke zu tun gewagt hätte. Er kehrte in sein liebes Murten zurück, wo er eine bleibende Stätte zu finden hoffte und mit frischer Kraft sich neuerdings der Schule widmen wollte. Der «Wächter» von Murten, den Sieber 1847 und 1848 redigierte und der eine scharfe Sprache führte, wurde dem neuen liberalen Regimente sehr unbequem, da er von ihm Nummer für Nummer Taten verlangte, zu denen er sich nicht aufzuraffen vermochte. Sieber wurde «sérieusement» ermahnt, daß er aufhören möchte, die Autorität der Regierung zu untergraben. Dieser väterliche Zuspruch imponierte unserm Kämpen natürlich nicht; er schrieb im gleichen Tenor weiter, — bis eines schönen Morgens zwei Polizeidiener im Auftrage des Regierungspräsidenten sich bei ihm einfanden, um ihm das Ehrengelbte bis an die Kantonsgrenze zu geben. —

Sieber wandte sich neuerdings nach Bern, wo die Wogen des kantonalen politischen Lebens sehr hoch gingen und das seit Annahme der neuen Bundesverfassung zum Zentralpunkt der eidgenössischen Politik geworden. Die Brüder Snell, diese hochherzigen und genialen Anführer der jungen Schule, nahmen sich bestmöglich des brotlosen Märtyrers der Freiheit an.

Das Jahr 1850 brachte dem Kanton Bern ungefähr, was 1839 dem Kanton Zürich — einen jämmerlichen Rückschlag. Dort wie hier mußte die Schule in erster Linie den politischen Umschwung fühlen. Die alten Patrizier, im Bunde mit den Geldprozen und Geistlichen, streckten die Köpfe, Seminardirektor Grunholzer und mit ihm eine Reihe der tüchtigsten Lehrer wurden vertrieben. Die Stämpfli, Niggeler mit Sieber stellten sich frisch und freudig an die Spitze der Opposition.

Da erfolgte die Rückrufung des Suspendierten in den Kanton Zürich. Auf die Periode des «Sturmes und Dranges» folgte die des ruhigen Schaffens; der 29jährige Mann, der sich durch mannigfachen Kampf und harte Erfahrungen wacker geschlagen und dabei zum Granitcharakter geworden, fand einen schönen, wenn auch für seine großen Talente sehr bescheidenen Wirkungskreis: die Sekundarschule in Uster.

Über den Eintritt Siebers in die Gemeinde Uster berichtet ein damaliger Kollege Siebers: «Als eines Tages ein kräftiger, stattlicher Mann mit langem, blondem Kinnbarte, in einen weiten Rock mit Pelzkragen gekleidet, durch die Straßen Usters wanderte, da lief die Jugend gar fröhlich zusammen, und ein Kind rief's dem andern zu: Der Herr Knie, der Herr Knie kommt! Es war aber nicht der von der Jugend damals so hoch gefeierte Seiltänzer Knie — es war der Sekundarlehrer Sieber.»

Er trat in die Fußstapfen des nachmaligen Bankrates Boßhard-Jacot, mit dem er bis zum Tode in treuester Freundschaft verbunden blieb. «Das Terrain», sagt Schönenberger, «war für ein gedeihliches Schaffen einer so vielseitig anregenden Kraft äußerst günstig.» Eine Reihe tüchtiger und einflußreicher Männer, wie Nationalrat Homberger und Ständerat Boller, standen dem idealen Streiter freudig zur Seite und

kämpften mit ihm für Entwicklung des Schulwesens, Förderung des Guten und Schönen und Hebung der Volkswohlfahrt. In den 50er Jahren zeigten sich die schweizerischen und zürcherischen Staatsmänner leider weniger ideal vorwärts schreitend als vielmehr «suffisant», berechnend und schwunglos. Sie ruhten auf den Lorbeeren der 1848er Verfassung aus. «In solchen Zeiten», sagt Schönenberger, «werden Leute vom Schlage Siebers als «unpraktische» Phantasten belächelt, zumal wenn sie tiefgehende soziale Reformen anstreben. Sieber stand in diesen Zeiten kühler Stagnation unwandelbar auf der «äußeren Linken», im Bunde mit Treichler, Bürkli, Grunholzer, Honegger u. a.» —

(Fortsetzung folgt.)

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.

An unsere Mitglieder!

Anfangs April wird das «Jahrbuch 1923» erscheinen. Der Vorstand hat Wert darauf gelegt, dasselbe vor Beginn des neuen Jahreskurses herauszugeben, damit einzelne Arbeiten, die zugleich als Separatabzüge zuhanden der Schüler herauskommen, von den Kollegen mit Muße gelesen und gleich von Anfang an im neuen Schuljahr benützt werden können. — So namentlich der Hauptbeitrag: *Il mio primo italiano*, ein vollständiger Entwurf eines neuen Lehrmittels des Italienischen, von Hans Brandenberger, Sekundarlehrer in Mettmenstetten. Wir möchten schon jetzt die Fachlehrer der dritten Landessprache auf das flotte Buch (160 Seiten) aufmerksam machen, das solid und geschmackvoll ausgestattet in unserm Verlag erscheint. (Preis zirka 2.80 Fr.)

Das neue Jahrbuch enthält außerdem «Geschäftsaufsätze» von Kollege Wilhelm Weiß in Zürich 7, von denen wir ebenfalls eine Anzahl Separatabzüge zuhanden der Schüler (III. Kl.) machen ließen, und sodann ein ausführliches, gediegenes Programm für «Schülerübungen zur Lehre vom menschlichen Körper» von Sekundarlehrer Walter Höhn in Zürich 6.

Wir bitten die Mitglieder, das Jahrbuch, dessen Bezug die Entrichtung des Jahresbeitrages bedeutet und gemäß Statuten obligatorisch ist, bei Vorweisung der Nachnahmesendung (5 Fr.) durch die Post einlösen zu wollen, oder im Falle von Ferienabwesenheit diesbezügliche Weisungen zu geben. Sie ersparen uns damit Kosten und Mühen einer zweiten Zustellung.

Gleichzeitig möchten wir die Mitglieder noch dahin aufklären, daß die für Januar resp. Februar vorausgesehene Konferenz deshalb verschoben werden mußte, weil inzwischen in Sachen der Organisations- und Lehrplanfragen, die auf der Tagung hätten besprochen werden sollen, neue Beratungen mit den Leitern der kantonalen Mittelschulen angebahnt und abgehalten worden sind. — Einer Sommerkonferenz oder der nächsten ordentlichen Jahresversammlung dürfte dann das hoffentlich fruchtbare Ergebnis dieser erneuten Fühlungnahme vorgelegt werden.

Mit kollegialem Gruß!

Zürich, den 25. März 1923.

Für den Vorstand

Der Präsident: Dr. A. Specker.

Kleine Mitteilung.

Mitteilung des Zürcher Interessentenverbandes der bei den deutschen Lebensversicherungsgesellschaften Versicherten.

Bei Abfassung der Steuererklärung für die Einschätzung des Jahres 1923 ist der verminderte Wert der deutschen Lebensversicherungspolice zu berücksichtigen. Der Zürcher Interessentenverband der bei den deutschen Lebensversicherungsgesellschaften Versicherten erteilt unentgeltlich Auskunft darüber, zu welchem Betrage sie ihre deutschen Lebensversiche-

rungspolice in die Steuererklärung einzusetzen haben. Anfragen wolle man an das Verbandssekretariat, Talacker 48, Zürich 1, richten.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

1. Vorstandssitzung

Samstag, den 13. Januar 1923, nachmittags 2–6 Uhr, in Zürich.

Aus den Verhandlungen:

1. Die *Traktandenliste* umfaßt 30 Geschäfte.
2. Ein letztes Frühjahr pensionierter Kollege beklagt sich darüber, daß er nun mit seinem Rücktritte ein zu hohes Einkommen versteuern müsse; er stellt die Anfrage, ob der Kantonalvorstand nicht in der Lage wäre, seine Interessen zu wahren. Die Anfrage muß leider verneint werden, da die Oberrekurskommission in *Steuersachen* nun wiederholt den Standpunkt eingenommen hat, daß für die Einschätzung des Einkommens dasjenige des Vorjahres, bzw. der drei Vorjahre maßgebend sei, demnach eine Person, die von ihrer Anstellung zurückgetreten ist, auch nach ihrem Rücktritt das Einkommen, das sie früher hatte, noch ein, bzw. drei Jahre lang versteuern muß. Der Fragesteller wird auf die im Kantonsrat eingebrachte Motion von O. Pfister, Steuerkommissär, Winterthur, verwiesen, die Wandel schaffen soll.
3. Verschiedene, allgemein interessierende *Anfragen* um Ratschläge in Besoldungsangelegenheiten eignen sich nicht für die Veröffentlichung. Schl.

2. und 3. Vorstandssitzung

Samstag, den 3. Februar 1923, nachmittags 1/6–1/10 Uhr und Samstag, den 10. Februar 1923, nachmittags 2–6 Uhr im Waagstübli in Zürich.

Aus den Verhandlungen:

1. Es stehen 34 *Geschäfte* zur Erledigung, von denen in beiden Sitzungen zusammen die Hälfte behandelt werden konnte. Der Großteil derselben trägt persönlichen Charakter und eignet sich nicht zur Veröffentlichung.
2. In letzter Zeit haben die freiwilligen Gemeindefürsorgenden vielerorts Änderungen erfahren. Zur Berichtigung und Ergänzung der *Besoldungsstatistik* werden Mitteilungen erbeten; sie sind an unsere Statistikerin, Fräulein Clara Hoffmann, Lehrerin, Gartenhofstraße 7, Zürich 4, zu richten.
3. Längere Zeit beanspruchten Beratungen über verschiedene Anfragen betreffend die Neuregulierungen von *Gemeindefürsorgenden*.
4. Der *Beschluß des Erziehungsrates*, es seien vom Jahre 1926 an bis auf weiteres den zu patentierenden Lehrerinnen keine Wahlfähigkeitszeugnisse mehr auszustellen, veranlaßt den Kantonalvorstand zur Einholung eines Rechtsgutachtens über verschiedene einschlägige Fragen.
5. Erstmals in Beratung standen *Grundsätze für ein neues Besoldungsgesetz*. Schl.

4. Vorstandssitzung

Samstag, den 3. März 1923, nachmittags 2–6 Uhr, in Zürich.

Aus den Verhandlungen:

1. Es liegen 30 *Geschäfte* vor, wovon 21 erledigt werden konnten.
2. Nebst verschiedenen *Zuschriften und Mitteilungen*, die zur Kenntnis genommen wurden, gingen auch etliche *Jahresberichte* befreundeter städtischer und außerkantonalen Lehrervereine ein, die bestens verdankt werden.
3. Die *Besoldungsstatistik* wird in letzter Zeit oft beansprucht.
4. Für die *Delegiertenversammlung* des Z. K. L.-V. werden der 12., eventuell der 26. Mai in Aussicht genommen.
5. Der Vorstand beriet sich weiter über grundsätzliche Fragen zu einem neuen *Besoldungsgesetz*. Schl.